

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Beilage die „Neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages, ist durch die Expedition, Neue Graupenstraße 5/6, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6892.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Donnerstag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 287.

Breslau, Sonnabend, den 8. December 1894.

5. Jahrgang.

Zur Landagitation.

Zur Landagitation, die gegenwärtig in unserer Presse lebhaft discutirt wird, seien auch hier die nachstehenden Bemerkungen des „Hamburger Echo“ wieder gegeben:

Was wir bei den Bauern (Kleinbauern) zunächst erzielen können und müssen, ist ihre Sympathie und ihr Vertrauen zu uns, ihre gute Meinung von unserem Willen und Können für die Klassenlage des wirtschaftlich Schwachen, um sie allmählich unter die socialistische Fahne zu sammeln. Bei den Wenigsten unserer Anhänger, auch der Industriearbeiter ist das Verständnis unserer Endziele den Sympathien vorausgegangen, die Zahl derer ist sehr gering, die auf der Brücke der reinen Logik zu uns herüberschreiten; meistens ist es umgekehrt: sie merken, daß die socialdemokratische Partei die einzige ist, welche Ernst macht mit der Beseitigung der socialen und auch politischen Uebelstände, die nötige Einsicht und Energie dazu hat und immer mehr Anhang und Erfolge erzielt; das erweckt ihr Interesse und bald auch ihre Zuneigung und ihren Anschluß. Stehen sie aber einmal erst in unseren Reihen, so erweitert sich nach und nach ihr Horizont immer mehr, sie lernen allmählich unsere Principien und Ziele verstehen und würdigen, entwickeln sich aus unklaren zu klaren, zielbewußten Anhängern. Die Sympathien sind vorausgegangen und haben dem Verständnis den Weg gebahnt.

Nun wird aber von mancher Seite behauptet, der Bauer werde niemals unsere Endziele begreifen und gut heißen. Wäre das richtig, so wäre es allerdings das Beste, die ganze Bauernagitation einzustellen. Es ist aber allfälliger Weise nicht richtig, und der von

Schäffle erfundene „anticollectivistische Bauernschädel“ ist nichts als ein blendender fauler Zauber, zum Mindesten eine arme Uebertreibung. Viel eher könnte man vom anticollectivistischen Capitalisten- und Bürgerschädel reden. Die Eugen Richter, Payer u. und deren Anhang haben einen viel härteren anticollectivistischen Schädel als die Klein- und Mittelbauern; davon haben wir uns bei unseren eigenen ländlichen Agitationstouren häufig zu überzeugen Gelegenheit gehabt. So handgreiflich blödsinnige Einwände gegen den Socialismus haben wir in bäuerlichen Kreisen niemals gehört, als solche in der bürgerlichen Presse jahraus jahrein zu lesen und bei Zukunftsstaatsdebatten in Reichstagen zu hören sind. Die Fachleute sind ja bekanntlich viel bornirter in das Herkömmliche verrannt und für Neues unzugänglich als gewöhnliche Menschenkinder, und das capitalistische Interesse überdies bildet ein dickes Brett vor der Stirn bürgerlicher Politiker, Politiker und Kammergänger. — Freilich muß man zu dem Bauern in seiner Sprache reden, nicht in marxistisch-wissenschaftlicher Terminologie und auch nicht in industrie-proletarischen Redewendungen; es muß ihm Alles durch concrete Beispiele und durch Gleichnisse aus dem bäuerlichen Lebenskreis begreiflich und anschaulich gemacht werden. Schon vor Jahren äußerten wir in einem unserer Parteiorgane: Es giebt Leute, welche dem Bauer eine sentimentale Vorliebe „für seine Scholle“ einreden und allen Ernstes behaupten, der Bauer wolle sein bedrängtes, verschuldetes, von den Launen des Wetters abhängiges, vom Steuereintnehmer hart mitgenommenes, sorgenreiches, kümmerliches und geistig ödes Dasein lieber fortführen, als in der socialistischen Gesellschaft ein menschenwürdiges Dasein führen. Da müßte fürwahr der Bauer dümmer sein als das

dümmste Kalb in seinem Stall! Aber der Bauer ist in Wirklichkeit gar nicht dumm, auf sein Interesse versteht er sich recht gut; er ist nur unwissend und in politischen und wirtschaftlichen Dingen kurzichtig, so lange die Socialdemokratie ihm keine Laterne im Kopf angezündet hat. Er ist nicht so dumm, um nicht einsehen zu können, daß er in der socialistischen Gesellschaft tausend Mal besser fährt als in der capitalistischen. Und was das alberne Gerede von der Schollenliebe anbelangt, so fragen wir nur: Welcher Bauer giebt nicht mit Vergnügen sein bestes Grundstück her, wenn sich ein Käufer findet, der es ihm sehr gut, zum doppelten oder dreifachen Preise seines Wertes abkaufen will? Welcher Bauer wäre so verliebt in seine Wiese, seinen Acker, seine Kuh, daß er sagt: „Ich behalt' sie und geb' sie nicht her, selbst wenn man mir eine brillante Jahresrente dafür aussetzt?“ — Nein, kein Bauer ist so dumm; der Bauer ist bloß unwissend und besonders auch misstrauisch, er will erst gewiß wissen, ob man ihn nicht über's Ohr haut, da er nicht welt- und gesetzeskundig ist. Auch gegen die Socialdemokratie ist der Bauer misstrauisch; aber seine immer schwieriger werdende Lage veranlaßt ihn, das Mißtrauen immer mehr zu überwinden, genau wie beim Mittelstand auch.

Wir haben also gar keinen Anlaß, vor den Bauern unsere Endziele zu verbergen. Der verstorbene Reichstags-Abgeordnete Ketter aus Elwangen, Volksparteiler, hat einmal in einer ländlichen Versammlung in seiner schwäbisch-urwüchsigsten Manier gesagt: „Euch Bauern muß man immer halt dunderschlächtig anlitze,“ was gegen ihn von der Reactionspresse perfider Weise oft ausgespielt wurde; er hatte es selbstredend humoristisch gemeint, wenn auch ein Körnchen Ernst darin war.

Maulwürfe.

Roman von Nicolaus Krauß.

4)

[Nachdruck verboten.]

„Unser Paul wird ein Träumer“, sagte die Mutter.

„Mag auch!“ lächelte der Förster. „Er soll träumen in seiner Jugend; ich wollt' ich hätt's auch gekonnt. Später zieht ihm schon das Leben den Schleier von dem Auge.“

Mitten im Walde, in einem einsamen Rindenhause wohnte der Heger. Ein baumlanger Kerl mit zerzaustem eigenthümlich verschäntenem Barte machte er einen fremdländischen wilden Eindruck auf Jedermann. Woher er gekommen, wußte Niemand. Er mochte mit Niemand verkehren, selbst dem Förster wich er aus, so viel er konnte. Dafür war er der beste Vogelsteller in der ganzen Waldgegend. Sein Häuschen gleich einem großen Vogelbrüter, das sang und pfiff, flötete und lockte, zwitscherte und jubelte den ganzen Tag. Zu diesem einsamen Gefellen fühlte sich der Knabe Paul hingezogen.

Der Alte lehrte ihn Dornen stellen, machte ihm Lockpfeifen, um einzelne Vogelarten vor die Büsche, in's Garn zu bringen. Und der Junge verjuchelte mit seinem frühlichen Geplauder manche böse Stunde von seinem älteren Freunde.

Der Vater sah diesen Verkehr seines Sohnes mit dem verbißenen Sonderling nicht gern. Er war ab-

zu erfahren, um ihm denselben gradezu zu verbieten. Wußte er doch, daß dadurch die Neugierde des Knaben nur noch mehr erregt werden würde. Wohlwollig aber unterließ er es nie, eine gar zu ungeheuerliche Idee, die er beim Sohne fand, und von der er wußte, daß sie Eigenthum des Hegers war, richtig zu stellen, oder den Knaben vom Gegentheil zu überzeugen.

Die Mutter nahm so gut wie gar keinen Einfluß auf Pauls Entwicklungsgang. Sie war eine kleine Frau, aus dem Flachlande gebürtig, voll Gefühllosigkeit, ihrem Manne über alles zugehörig, stolz darauf, den Vielgereisten zum Manne bekommen zu haben; sie zitterte beständig, ihn zu verlieren.

Ihre größte Freude war ihr Hauswesen. Ihre Schaffeln und Zeller blinkten blitzblank von den Wänden, ihr Wäschegestank war bis oben angefüllt mit selbstgesponnenen, selbstgebleichten Leinen, sie war die richtige deutsche Hausfrau — weiter nichts. Und weil sie ihren Mann für viel geschickter, viel erfahrener hielt als sich, kümmerte sie sich nicht gar viel um die Erziehung ihres Sohnes, sie überließ diese dem Förster.

Als Paul sieben Jahre alt geworden, kam er zu einem Verwandten seiner Mutter, einem Lehrer, um die Volksschule besuchen zu können. Das Walddorf hatte keine Schule, die nächste war über eine Stunde entfernt.

Der Lehrer war ein ernster, asketischer, im Umgang nicht besonders angenehmer Mann. Er nahm alles von der ernsten Seite und erlarnete in seinem

Wesen und Gebaren an die Männer der Reformationszeit. In seinem Fache war er sehr tüchtig, glaubte aber die Kinder weniger durch Liebe als vielmehr durch Furcht zum Ziele bringen zu können. Dem kleinen Paul gefiel die veränderte Sachlage ganz und gar nicht. Immer erinnerte er sich des guten, liebevollen Vaters, des schönen grünen Waldes. Das Heimweh zehrte ihn fast auf.

Das ganze Gegenbild des Lehrers war eine Schwester, ein kleines, zartes Weibchen mit eigenthümlich durchgeistigtem Gesichte und leuchtenden Augen. Sie war eine eifrige Pietistin und der Hort und Schutz der Dorfarmen. Sie war nicht im Stande ein hartes Wort über die Lippen zu bringen, und sie war es, die den Knaben immer und immer wieder in Schutz nahm, wenn er einen tollen Streich vollbracht, wenn er sich durch die Strenge des Onkels getroffen und niedergedrückt fühlte. Ihrem Katholizismus gab sich der Knabe zu eigen.

An den schönen Sonntagsnachmittagen des Sommers kniete er stundenlang mit ihr in dem Kirchlein und betete. Die Sonne strahlte durch die kleinen Fenster in das Innere der Kirche, machte die feinen Staubtheilchen tanzen und den Strahlenkranz der Heiligen in schier übernatürlichem Lichte erglänzen.

Von den Fenstern schrie ab und zu ein Spatz, eine der kleinen runden Scheiben schlug leise klirrend an die Bleifassung, ein Stuhl knackte, von den Altarleuchtern flimmten die gelben Blüthen des in sterbliche Kränzen gewundenen „Christus-schweißes“, blau-

Rein, wir Socialdemokraten brauchen und wollen die Bauern nicht im Mindesten anlagen, noch auch etwas vor ihnen verbergen.

Aber — wir dürfen in der Landtagitation nicht den Schwerpunkt auf unser Endziel legen, weil eben, wie Eingang ausgeführt wurde, das volle Verwirklichung desselben erst allmählig erzielt werden kann; die nächste Aufgabe aber ist, die Sympathien und das Vertrauen bäuerlicher Kreise zu gewinnen. Hierzu aber brauchen wir gar kein Extra-Bauernprogramm, dazu reicht das Erfurter Programm vollkommen aus, da es eine Reihe von Forderungen enthält, welche, wenn erfüllt, der Klassenlage der Bauern ganz erheblich zu Statten kommen. Auch darüber haben wir z. B. in einem Parteiblatt geschrieben: Man kann einen ökonomisch Bedrängten auf zweierlei Art helfen, einmal durch Vermehrung seiner Einnahmen, dann aber durch Verminderung seiner Ausgaben, ohne doch seine Lebenshaltung dadurch zu verkürzen. Wenn Brot, Mehl, Fleisch absinken, die Hausmiete heruntergeht, die Steuern sich vermindern, das Schulgeld aufgehoben wird etc., so ist das eine wirtschaftliche Erleichterung, die auf das Gleiche hinausläuft, als wenn der Betreffende um so viel mehr Jahresverdienst hätte. Und wie bei den Einzelnen, so bei den Klassen. Sagen wir den Bauern ganz offen: Eure Kleinbetriebe rentieren sich, lohnender zu machen, können weder wir noch der Staat oder sonst Jemand. Im Gegentheil, es geht mit den Kleinbetrieben in der Landwirtschaft wie im Gewerbe immer mehr bergab und wer Euch das Gegenteil vorredet, der schwindelt Euch bloß an. Die Socialdemokratie schenkt Euch keinen Wein ein, ist ehrlicher und meint es besser mit Euch als die Pölnner, Antisemiten, Ultramontanen u. s. w. Wir verschreiben Euch keine Schwindelrecepte, sondern erklären Euch offen wie ein wichtiger, aufrichtiger Arzt: Die Krankheit der Kleinbetriebe ist unheilbar, die Auflösung unvermeidlich, das Siechtum nicht aufzuhalten. Dafür aber bieten wir Euch solide Versprechungen: unsere Forderungen, so lange der Klassenstaat noch besteht, bezwecken Verminderung Eurer Ausgaben und daneben Verbesserung Eurer Existenzlage. Und das erstreben wir besonders mittels der Forderungen, die in den Ziffern 3, 7, 8, 9, 10 unseres Programms enthalten sind. Diese Forderungen sind wahrlich bedeutungsvoll genug, nach Umfang und Inhalt, für die bäuerliche Lage. Nur muß man jede derselben hinlänglich erläutern und ihren ökonomischen Werth hervorheben.

Hierfür dürfte sich eine Broschüre empfehlen mit dem Titel: „Was bietet die Socialdemokratie den Bauern?“ Im ersten Theil wäre unser Endziel, der Socialismus, in einer den Bauern mundgerechten Weise darzulegen. Im zweiten Theil die erwähnten Forderungen aus dem zweiten Theil des Programms. Nachdrücklich und eingehend müßte dabei die Verschiedenheit dieser unserer Forderungen von ähnlichen in den Programmen bürgerlicher Parteien beleuchtet und dabei gezeigt werden, wie wenig es den bürgerlichen Parteien mit solchen Forderungen Ernst ist und wie wenig sie das Zeug dazu haben, solche mit dem vollen Einlage ihrer Kräfte zu erkämpfen. Will man eine solche

über Duff des Weinbrauchs zög durch die niedrige Halle

Später noch, als die nachdenklichen Zweifel all die religiösen Vorstellungen der Kinderzeit über den Hainen geworfen, kam immer eine eigenthümlich weiße, aber keineswegs unangenehme Stimmung über den Mann, wenn er des Rückens in Erlenhain und seiner guten, frommen Leute gedachte.

Die kleine Frau verstand, was so viele Frauen nicht verstehen — mit dem Entwicklungsang ihres Pflichtenlebens Schritt zu halten. Dafür war ihr Paul mit inniger Liebe zugewandt und obgleich er ihre religiösen Vorstellungen späterhin nicht mehr theilte, suchte er immer wieder bei ihr Rath und Hilfe, wenn das Leben mit brutalem Faustschlag ihm entgegengetreten war.

Der Lehrer war auch Cantor; natürlich mußte Paul auch Violinspielen lernen. Er hatte keine rechte Freude daran. Das Chor der Dorfkirche war sehr klein. Bei jedem Gottesdienst, den er that, fuhr er den hinter ihm stehenden und schlafenden Vätern ins Gesicht, bei jedem Hinausgehen versang sich der Fiedelbogen in den unmerklich großen Wollschlingen der Sängerrinnen; deren Stimmen kamen ins Stolzeln, der Bassist begann halblaut zu äheln, der Altist, ein Schulknabe, suchte das Buch zu übersehen, die beiden Hornisten stritten miteinander, ob ihre Pause schon zu Ende, dem Flügel war ein Triller, „sein schönster Triller“ ausgeglitten; nur die erste Geige raste, mischelte und grölzte von den höchsten Tönen über alle

Broschüre „Bauernprogramm“ heißen, so haben wir nichts dagegen.

Bei dieser Gelegenheit sei noch bemerkt, daß die von Rautsky im „Erfurter Programm“ und neuerdings in der „Neuen Zeit“ Nr. 9 vertretene Ansicht, daß der bäuerliche Kleinbesitz seinen Lebensfaden eine Zeit lang in die socialistische Aera hinein fortspinnen werde, unseres Erachtens keine zutreffende ist. Rautsky setzt voraus, die Kleinbäuerliche Wirtschaft sei ökonomisch noch nicht gänzlich überwunden. Wir sind dagegen der Meinung, daß in der Landwirtschaft ebensowohl wie im Gewerbe der Großbetrieb schon heute den Kleinbetrieb überholt hat, daß also die landwirtschaftlichen Kleinbetriebe ihr Dasein nur noch aus gleichen Ursachen weiter fristen wie die industriellen: nicht durch ökonomische, sondern durch rein politische Ursachen. Die wirtschaftlichen Vortheile der bäuerlichen Kleinbetriebe gegenüber den Latifundien hängen eben eng mit klassenstaatlichen Momenten zusammen.

Politische Rundschau. Deutschland.

— Reichstagsauflösung im Interesse neuer Liebesgaben für die Agraier. In der „Kreuztg.“ macht ein „Notleidender“ für die Reichstagsauflösung Stimmung. Aber nicht für Umsturzgesetze, sondern für neue agrarische Liebesgaben will er durch die Auflösung des Reichstages eine gefügige Mehrheit gewinnen. Er freut sich, daß die Aera Caprivi-Heppen, die so viel Elend und Noth über Deutschland gebracht habe, zu Ende sei, und fragt dann, was die Aera Hohenlohe-Hammerlein bringen werde. Gebracht habe sie schon „einen Hoffnungsstrahl in die dunklen Wolken der Gegenwart“. Aber es bedürfe noch der Thaten. Kleine Mittel könnten nicht mehr helfen. Frhr. v. Thielmann setzt nun des Längeren auseinander, was er von den Führern der conservativen Partei erwartet. Unter Anderem sollen sie die Ansicht zerstreuen, „als hätte die Mehrheit, in der Hauptsache bestehend aus Socialdemokraten, Polen, Welfen und Lieber'schen Ultramontanen, den Willen des deutschen Volkes ausgebrüht, als sie der Caprivi'schen Handelspolitik zustimmte“. Weiter faßt er, „daß die Conservativen schließlich, ebenso wie sie einer Regierung, sie möge Namen haben, welche sie wolle, nur dann ihren Beistand gewähren könnten, falls sie sich mit abigen Forderungen einverstanden erklärten, sie auch, wenn der Widerstand von Seiten der jetzigen Reichstagsmajorität ausgehen sollte, auf eine Reichstagsauflösung und auf Neuwahlen hinarbeiten, damit wir durch eine Majorität im Reichstage — und die ist uns in Gemeinschaft mit allen national und monarchisch denkenden Kreisen im deutschen Volke bei Neuwahlen jetzt gesichert (???) — den Willen der Nation offen zu zeigen in der Lage sind. Dann ist die Zeit gekommen, in der jeder einzelne Staatsbürger mit der That seine Vaterlandsliebe beweisen kann.“

Die ultramontane „Germania“ bemerkt zu diesem agrarischen Herzenserguß: „Was die Eventualität einer Reichstagsauflösung angeht, so kann man uns damit nicht einschüchtern. Wir haben schon vor einigen Tagen erklärt, „den Neuwahlen würden nur die

vier Seiten bis zum G hinab, und von der Orgel her tönten die dumpfen Klänge des Pedals in peanlich r Regelmäßigkeit: bum—bum—bum; bum—bum—bum...“

Weil Paul fleißig war und Talent zeigt, meinte der Oheim, man solle ihn studieren lassen. Die Mutter des Knaben war gleich damit einverstanden. „Ja, ja, er soll studieren. Er mag Gelehrter werden, dann kann er einmal sehr viel Gutes stiften.“

Studieren! Das war leicht gesagt; aber wie, wovon studieren? Der Gehalt eines Försters ist eine lächerliche Kleinigkeit! ... Es wurde trotzdem Rath geschafft. Der Förster hatte in der Stadt einige Verwandte. Diese und einige alte Patrizierfamilien suchten dem angehenden Studenten den Mitteln zu. Blicke noch die Anlagen für Wohnung, Nachtmahl, Kleider und Bücher; das war nicht allzuviel, zumal man ihm das Brod von Hause liefern konnte.

Und so fuhr denn der fast zwölfjährige Paul an einem klaren Septembervormorgen auf einem Leiterwagen, auf dem sein Koffer und einiges Bettgeräth war und dem zwei Ochsen vorgespannt waren, der Stadt zu.

Neben ihm lag sein Vater und Andreas Linder, sein Altersgenosse, der Sohn eines armen Holzschlägers, der nach der Stadt ging, um Schlosser zu werden.

Als die schwarzen Thürme der Stadt in Sicht kamen, wurde dem Knaben schwer aus Herz. Er gedachte des schönen Waldes, der guten Eltern, der gutmüthigen frommen Nachbarn, und als er jetzt den Qualm der Fabriken und Ethen sah, das Pfeifen und Puffen

Socialdemokraten mit Freude und das Centrum und die Conservativen ohne Furcht entgegensehen, die Mittelparteiler sind beim Volke nie unbeliebter gewesen als jetzt.“

— Die Agraier, die Kinderarbeit und die Schule. An den Landtags-Abgeordneten Freiherrn von Huene hat der Bauernverein zu Schwieben im Kreis Loß-Gleiwitz eine Eingabe mit der Bitte um Unterstützung gerichtet, in welcher es über die Ernteferien heißt:

Der Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitern zwingt uns, zur Zeit der Getreide- und Kartoffelernte unsere schulpflichtigen Kinder einerseits mit zur Ernte-Arbeit zu verwenden, andererseits ihnen unsere kleinen Kinder oder das Vieh zur Wartung zu überlassen, und dies zieht immer Straffolgen nach sich, da die Ferien meist etwa zwei Wochen nach der Ernte anberaumt werden. Wir bitten Euer Hochgeboren deshalb, an maßgebender Stelle dahin wirken zu wollen, daß bei Festsetzung der Ferien 1. die locale Erntezeit berücksichtigt wird, was nur möglich ist, wenn 2. hierzu entweder der Local-Schulinspector, der Schul- oder Gemeindevorstand gehört wird. Wir bemerken nebenbei, daß in unserer Gemeinde, wo der Schulbesuch sonst sehr regelmäßig ist, dadurch, daß die Kartoffelferien später angesetzt wurden, als die Ernte thatsächlich war, den säumigen Hausvätern dieses Jahr 33 Mark Schulstrafe erwachsen sind. Auch vom pädagogischen Standpunkte aus wäre unser Antrag gerechtfertigt, da unter den jetzigen Verhältnissen das erforderliche gute Einvernehmen zwischen Schule und Haus leidet.“

Bei der Schulfreundlichkeit des ultramontanen Herrn Huene und der Mehrheit des preussischen Abgeordnetenhauses ist anzunehmen, daß der Wunsch des Bauernvereins Gehör finden wird.

— Der oberbayerische Bund der Landwirthe hat jede Solidarität mit dem (norddeutschen) Bunde der Landwirthe abgelehnt. Aus der durch ihre Schroffheit auffallenden Erklärung heben wir die folgende Stelle hervor:

Folgerichtig lehnte der Oberbayerische Bund der Landwirthe und Gewerbetreibenden jede Gemeinschaft mit Vereinigungen und Personen ab, welche in Vertretung der Bundeszwecke bald als Anhängel der deutsch conservativen Junterpartei anlässlich Militärvorlagen u. dergl. erscheinen, bald mit Centrumsvereinen unterhandeln, bald mit den Junkern und den Socialisten gemeinsam dem Mittelstande verderbliche Verstaatlichungsvorschläge vertritt, wie Getreidemonopol, Verstaatlichung der Hypotheken u. dergl.

— Gegen Assessor Wehlan wird der Termin vor der Disciplinarkammer in Potsdam erst im Januar stattfinden. Es heißt, die Verhandlungen haben eine so geraume Zeit in Anspruch genommen, weil Wehlan nicht Reichsbeamter ist. Er ist preussischer Gerichtsassessor und hat als solcher im Colonialdienst Verwendung gefunden. Als daher seine Vorladung vor der Disciplinarkammer in Frage kam, mußte das auswärtige Amt erst mit dem Justizministerium in Verhandlungen treten, die jetzt zu Ende sind. — Diese Einwände sind sehr lahm.

— In der Angelegenheit von Roze ist, wie jetzt gemeldet wird, die Untersuchung soweit gediehen, daß

der Locomotiven vernahm, da schoßen ihm die hellen Thränen in die Augen.

„Weine nicht, Paul!“ sagte der Vater, fuhr sich aber selbst mit dem Rücken der Hand über die Augen, um den verrätherischen Schimmer wegzuschaffen — „auch in der Stadt ist es schön, mein Junge. Nur immer stamm aufrecht, es kostet ja nicht den Kopf. Wie lange währt es und Du kommst auf Ferien und dann gehen wir auf den Anstand Sei nur recht brav, mein Bub, und mache mir keine Schande. Schau, der Andreas kommt ja auch zum erstenmal vom Vaterhaus fort und er weint nicht — das wird sicher einmal ein tüchtiger Kerl.“

Als der Wagen durch den ruffigen Thorbogen auf den Marktplatz rollte, war das Heimweh des Knaben so ziemlich vorüber. Er lachte aus den hellen Augen und klatschte in die Hände, als er die possirliche Stein-gestalt des Röhrenkastenmannes erblickte.

Vor einem alten, finsternen Hause einer finsternen engen Gasse wurde Halt gemacht. Dort war für das „Studentil“ schon im vornhinein Wohnung genommen worden; natürlich war sie die billigste gewesen, die man hatte erfragen können.

Die Quartiersfrau war ein altes verunzelttes Weibchen mit einer großmächtigen Hornbrille. Als Paul die Schwelle überschritt, nahm sie ihn in die Arme und küßte ihn ab, daß die langen, schwarzen Locken des Knaben nur so herumwirbelten.

Am Abend stand der neugebackene Student mit der neuen Studentenmütze unter dem Hausthore.

das Sprachgericht „bereits“ Anfang nächsten Monats zusammenzutreten kann.

Parlamentarisches.

Die socialdemokratische Fraction hat folgende Initiativ-Anträge beim Reichstag eingebracht:

Aufhebung der dem Statthalter von Elsaß-Lothringen übertragenen außerordentlichen Gewalten (Dictaturparagrafen).

Einführung des Reichsgesetzes für die Presse in Elsaß-Lothringen.

Einführung der Gewerbe-Ordnung in Elsaß-Lothringen.

Einführung eines Reichs-Verfassungs- und Vereinsgesetzes sowie Sicherstellung des Coalitionrechts, unter Aufhebung aller bestehenden Vereins- und Versammlungsgesetze in den Bundesstaaten und im Reichsland.

Errichtung von Volksvertretungen in den Bundesstaaten und in Elsaß-Lothringen auf Grund des allgemeinen, gleichen, directen und geheimen Wahlrechts und Theilnahme aller über 20 Jahre alten Reichsangehörigen ohne Unterschied des Geschlechts.

Aufnahme einer Bestimmung in die Reichsverfassung, wonach auf Verlangen des Reichstages jedes Strafverfahren gegen ein Mitglied des Reichstages und jede Untersuchungsstrafe oder Eivilhaft für die Dauer der Sitzungsperiode aufgehoben werden muß.

Einführung eines Reichs-Berggesetzes unter Aufhebung der einzelstaatlichen Gesetze über den Bergbau.

Ausdehnung der Zuständigkeit der Gewerbegerichte auf das Handelsgewerbe und Abänderung des Gesetzes betreffend die Gewerbegerichte dahin, daß weibliche Personen zur Theilnahme an den Wahlen berechtigt sind und zum Mitgliede eines Gewerbegerichtes berufen werden können.

Die Fraction ist ferner mit der Ausarbeitung eines Arbeiterschutz-Gesetzes und eines Gesetzes für die Einführung der achtfündigen Arbeitszeit beschäftigt. Von einer größeren Anzahl von Mitgliedern der Fraction ist außerdem der vorjährige Antrag auf Aufhebung des Impfschwanges wieder eingebracht worden.

Die Freisinnigen und die deutsche Volkspartei haben folgende Initiativanträge gestellt: Bayer und Kaufmann, von beiden Fractionen unterstützt, beantragen Ermäßigung der Gerichtsgebühren und Zustellungskosten und Revision der Gebührenordnung für Rechtsanwälte. Müller, Kaufmann und Genossen bringen einen Antrag, den Hauszwang betreffend, ein. Schmidt und Genossen beantragen eine Aenderung der Geschäftsordnung mit Bezug auf Initiativanträge. Kaufmann, Hermes und Genossen beantragen Erhebungen über die Wirkung der Sonntagsruhe insbesondere in Dörfern die auf ländliche Rundschau angewiesen sind. Außerdem kommen die Anträge betreffend Abgrenzung der Wahlkreise und betreffend die Dienstverhältnisse der in Gewerbe und Landwirtschaft Angestellten wie im Vorjahre wieder.

Die nationalliberale Reichstagsfraction hat nach der „Kreuzzt.“ beschlossen, eine Interpellation bezüglich der Zuckerfrage in Bezug auf das Verhältniß zu Nordamerika einzubringen. Außerdem sollen die Initiativanträge bezüglich der Regelung des Militärstrafprocesses und der Consumvereine aus der vorigen Session erneuert werden.

Ein Schusterjunge ging vorbei, machte seine Grimassen und schrie:

„Student, Student hast's Hemd verbrennt!“

Im Nu hatte ihn Paul beim Kragen und hieb ihm eine Maulschelle herunter, daß es durch die ganze Gasse schallte. (Fortsetzung folgt.)

Literarisches.

Socialpolitisches Centralblatt, herausgegeben von Dr. Heinrich Braun (Carl Heymanns Verlag in Berlin vierteljährlich 2,50 Mark.) — Die soeben erschienene Nummer 10 hat folgenden Inhalt:

Fuchsmühl. Von Carl Jenisch. Pestalozzi als Socialpädagoge. Von Professor Dr. Ferdinand Tönnies. — Sociale Zustände: Commission für Arbeiterstatistik. Arbeitsamt in Belgien. Arbeitslosen-Statistik durch Zünfte. Ursachen der Kindersterblichkeit in Industriestädten. Sterblichkeit von Schulkindern in Sachsen. — Arbeiterbewegung: Trade Union Congress. Commissionsbericht über den Pullmanstreik. Socialdemokratisches Tageblatt in Oesterreich. — Christlich-socialer Bewegung: Eine neue evg.-socialer Zeitschrift. — Unternehmerr-Berichte: Rh.-westf. Kohlen- u. Cokesyndicat. — Arbeiterschutzgesetzgebung u. Gewerbe-Inspection: Neue belgische Socialgesetzentwürfe. Von Dr. Emil Vandervelde, Abgeordneter für Charleroy. Die Beaufsichtigung der Werkstätten in England. Von Barrister Stephen H. Fox.

Schulterordnung für die Berliner Tabakarbeiter. Ueberwachung der Fabrikantinnen in Baden. — Arbeiter-Versicherung: Acht Jahre Krankenversicherung im deutschen Reich. Gründung eines Verbandes deutscher Ortskrankenassen. Vertheilung der Invaliditäts- und Altersrenten auf Stadt- und Landbewohner. Obligatorische Bergarbeiterversicherung in Rumänien. — Wohnungsangelegenheiten und Wohnungsgesetzgebung: Bau von Arbeiterwohnungen aus Mitteln der Alters- und Invaliditätsversicherung.

Auch über eine Abänderung des Branntweinsteuergesetzes dürfte demnächst dem Bundesrath eine Vorlage zugehen.

Die erste Berathung der „Umsturzvorlage“ soll laut Beschluß des Senorenconvents noch vor Weihnachten beginnen. Die Berathung der Umsturzvorlage wird dem Vernehmen der „Nat. Zig.“ nach durch den Reichskanzler Fürsten Hohenlohe eingeleitet werden, worauf die fernere Vertretung derselben der Staatssecretär des Reichsjustizamts Nieberding und der Minister des Innern v. Köller übernehmen werden.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Zur Wahlrechtbewegung. Die Wiener organisierte Arbeiterschaft hat Montag Abend die Antwort auf die letzte „Erklärung“ der Coalitionregierung gegeben. Um sechs Uhr Abends, so schreibt man der „Leipz. Volkz.“, war der mächtige Sophienaal besetzt, um 1/27 Uhr war in dem 8000 Personen fassenden Raume kein Platz mehr zu finden; eine Stunde lang harrten die Massen im Saale auf die Eröffnung der Versammlung; erregte Zwischenrufe wechselten mit humorvollen Aeußerungen ab und brausender Beifall begrüßte die Redner Dr. Adler, Pernersdorfer, Schummeier und Adelheid Popp. Als Genosse Adler am Schluß seiner Darstellung des Vorgehens der Coalition die Antwort der Arbeiterschaft in dem Satze formulirte: „Du Regierung hast dich als unfähig erwiesen, die Wahlreform zu machen, du Regierung tritt ab, du Parlament, du wirst dich demnächst als unfähig erwiesen haben, zu verschwinden“, da brachen die Tausende in den tosenden Ruf aus: „Fort mit der Coalition!“ Die Arbeiterschaft hat damit die einzig richtige Antwort auf das schändliche Spiel der Regierung gegeben, die ihr vor einem Jahre gegebenes Versprechen, die Wahlreformfrage zu lösen oder zu gehen, nicht eingehalten hat. Die Versammlung, die an Beihiligung ihre Vorgängerin von 18. October vorzüglich noch überbot, hat den Herrschenden gezeigt, daß sie nicht nur nicht mehr daran denken können, die Arbeiterklasse Oesterreichs ihr Wahlrecht vergessen zu machen, sondern daß diese auch nicht mehr gewilligt ist, die Galgenfrist, die sie der Coalition zur Lösung der Wahlrechtsfrage gegeben hat, noch länger zu stunden.

Ministerpräsident Bekkerle ist seit einigen Tagen leidend. Officiöse Blätter besprechen die ganze Krise, geben aber zu, daß eine Bewegung „nach gewisser Richtung“ hin vorhanden, und ein Wechsel im Ministerium wohl möglich ist. — Wenn Wefele viele, wäre er dem hartnäckigen Widerstande des religiös verkleideten Feudalismus geopfert. Wir halten die ungarische Bourgeoisie für energisch genug, ihren Willen auch gegen Kirche und „König“ durchzusetzen.

Italien.

Rom, 5. December. Nach einer telegraphischen Meldung betraf der Papst heute die Cardinale Rampolla und Ledochowski, welche den jüngsten Patriarchen-Conferenzen in Anwesenheit der orientalischen Kirchen beigewohnt hatten, zu einer Sitzung.

Zur Bekräftigung des von Parlamentsabgeordneten ausgehenden Amnestie-Antrags werden im ganzen Lande Bogen zur Unterschriftenammlung verbreitet. Der darauf gedruckte, von Cavalotti dictirte Text lautet: Die Unterschriebenen schließen sich dem Verlangen der Amnestie aller von Militärgerichten und auf Grund des Ausnahmegesetzes Verurtheilten an.

Frankreich.

Zu den Wahlfälschungen. Wie bereits gemeldet, sind die Verhältnissen im Toulouser Wahlfälschungsproceß verhängt worden, weil sich herausgestellt hatte, daß nicht die Angeklagten, sondern hinter diesen stehende „höhere“ Personen die eigentlich Schuldigen seien. Jetzt wird nun berichtet, die Regierung habe den zuletzt nach St. Etienne versetzten früheren Präfecten von Toulouse, Herrn Kohn, und den langjährigen Generalsecretär der Präfectur, Herrn Cassaigneau, zur Verfügung gestellt. Wenn sich die Nachricht bestätigt, so ist der Weg gezeigt, den die neue Untersuchung einschlagen wird. Man wird also demnächst das erbauliche Schauspiel erleben, einen Präfecten und einen Generalsecretär sich auf der Bank der Angeklagten wegen fortgesetzter schwerer Wahlbetrugereien verantworten zu sehen. So etwas kann natürlich nur in „wildem“ Ländern vorkommen.

Nach Meldungen aus Madagascar besetzen die französischen Marinestruppen Mojanga und Tamatave. Französische Kriegsschiffe verhindern die Zufuhr von Lebensmitteln und Kriegsmaterial. Die Hovas haben sich in das Innere von Madagascar zurückgezogen.

Portugal.

Ueber die neuesten Vorgänge in Portugal wird dem „Samb. Echo“ geschrieben: Die Regierung hat nicht nur die parlamentarische Session vertagt, sondern sie hat auch den Schluß der Arbeiten beider Kammern decretirt und damit die Verfassung mit Füßen getreten, welche anordnet, daß die gesetzgebenden Körperschaften jedes Jahr während mindestens dreier Monate versammelt sein müssen. Dies Jahr haben sie nur zwei Monate lang gearbeitet, also konnte die Regierung das Parlament nicht schließen. Als jedoch die Opposition unbequem wurde und in Aussicht stand, daß aller Wahrscheinlichkeit nach die reactionären Gesetzesvorlagen nicht angenommen würden, hat die Regierung die unglückliche Gewaltthat begangen, die Schließung beider Kammern zu decretiren.

Um einen Schein von Recht zu haben, steckte sie sich hinter den Präsidenten der Deputirtenkammer, den Abbé Santos Viegas (einen demüthigen Diener aller Launen der Regierung). Dieser provocirte in der Kammer Tumult, indem er den oppositionellen Abgeordneten das Wort nicht ertheilte. Natürlich wurde die Opposition dadurch erregt und verlangte heftig ihr Recht. Das benutzte die Regierung als Vorwand für die Schließung der Kammern.

Bei den ökonomischen und finanziellen Verhältnissen Portugals ist dieser Staatsstreich eine grenzenlose Noth, aber es scheint, als ob alle politischen Persönlichkeiten vom Wahnsinn befallen seien und daß der Verfall der Kräfte der Nation Schritt halte mit dem geistigen Niedergang der herrschenden Klassen. Wir schreiten mit Riesenschritten der Katastrophe entgegen, welche die gegenwärtige sociale Ordnung Portugals von Grund aus zerstören wird. Doch die socialistische Partei wird sicherlich die einzige sein, die heil und gesund aus der Katastrophe hervorgeht und kann dann ihre gerechten Bestrebungen zum Ziele führen.

Bulgarien.

Allgemeine Amnestie. Im Parlament wird ein Antrag vorbereitet, welcher die Gewährung einer allgemeinen Amnestie mit Einschluß des in Anklagezustand versetzten Cabinets fordert.

In der Hauptsache ist damit beschäftigt, die Rückkehr der im russischen Solde stehenden und nach Rußland geflüchteten Verführer zu ermöglichen.

Afrika.

Wie man in Afrika civilisirt. Vor einiger Zeit waren zwei deutsche Reisende, Dr. Lent und Dr. Kretschmer, in Afrika ermordet worden. Der Volksstamm, in deren Gebiet dies geschehen war, der Stamm der Warombos, sollte hierfür bestraft werden, und dem Lieutenant Oberhard wurde die Bestrafung dieser Leute übertragen. Er berichtet selbst darüber:

Als Strafe für die Ermordung der beiden Europäer wurden drei gefangene Kambolente gehängt, ein großer Theil der Hütten niedergebrannt, Bananenschäben niedergeschlagen und das auffindbare Vieh mitgenommen. Die Verluste betragen auf feindlicher Seite etwa 104 Tode und viele Verwundete. Auf deutscher Seite wurden 20 Stück Rindvieh und 53 Stück Kleinvieh erbeutet. Der Häuptling Leikuru ist nach Usere geflüchtet, welche Landschaft den Befehl erhielt, ihn sofort auszuliefern.

Nun hat man den Warombos das fünfte Gebot: „Du sollst nicht tödten!“ aber gründlich beigebracht.

Parteiangelegenheiten.

Partei-conferenz. Die Parteigenossen der Provinz Hannover hatten ihre diesjährige Parteiconferenz am 30. December in Linden bei Hannover ab. Als provisorische Tagesordnung ist festgestellt: 1. Berichterstattung über Agitation und Preisverhältnisse. 2. Berichte aus den einzelnen Wahlkreisen. 3. Die Wahlagitation. 4. Berathung und Beschlußfassung der eingegangenen Anträge.

Die Schwere des Elbvereins der Socialdemokratischen Volksvereine wegen nicht vorschriftsmäßiger Behandlung des von diesem Verein bei dem Oberbürgermeisteramt eingereichten Antrags auf Aenderung des Wahlverfahrens und Erweiterung des Wahlrechts zu den Stadtverordneten-Wahlen ist von dem Regierungspräsidenten als unbegründet erachtet worden.

Die Ausweisung des Genossen Peter Braun aus dem Bezirk der Reichswehr-Amtswehrmannschaft ist, wie die Bürgerblätter „Volksstimme“ mitgetheilt, aufgehoben worden.

Zu Stuttgart unterlag die socialdemokratische Liste bei der Bürgerauswahl.

Die Diebstahls-„Volksmacht“ hat an Stelle des scheidenden Genossen Groth den Schriftsteller Hoffmann aus Berlin zum leitenden Redacteur berufen.

Arbeiterbewegung.

Berlin. Die Baderarbeiter beschlossen, die socialdemokratische Reichstagsfraction zur Einbringung einer Interpellation an den Bundesrath, betreffend das Baderarbeiter-Schutzgesetz, aufzufordern. Ferner einen Congress der Bader Deutschlands zu Gunsten des

Zwölftundentages und des selbständigen Arbeitsnachweises der Bäckereiarbeiter einzuberufen.

Der Zuzug von Holz- und Metallarbeitern nach Osnabrück ist nach wie vor fern zu halten. Die Nachricht, welche die Kunde durch die bürgerliche Presse macht, daß der Streit beendet sei, ist falsch.

Eine Konferenz der Textilarbeiter und Arbeiterinnen Sachsend ist vom Agitationscomité auf den 30. December Vormittags 10 Uhr nach dem Deutschen Hause in Grimnitzschau einberufen worden.

Für Schiedr ist wegen eingetretener Differenzen infolge von Lohnabzug Zuzug nach Kiel und Lensburg fernzuhalten.

Sociale Uebersicht.

Die Arbeitslosigkeit, die im letzten Winter schon große Dimensionen angenommen hatte, wird in dem kommenden Winter aller Voraussicht nach noch in weit erschreckenderem Maße um sich greifen. Selbst bürgerliche Blätter haben nicht mehr den Muth, diese traurige Wahrheit in Abrede zu stellen. Namentlich sind die Verhältnisse in den Vögelgegenden des sächsischen Erzgebirges und des Vogtlandes tief traurig und werden immer noch schlechter. So wird der „Frankfurter Zeitung“ aus dem sächsischen Erzgebirge geschrieben: Klagen der erzgebirgischen Arbeiterbevölkerung über mangelnde Beschäftigung und geringen Verdienst. So verdienen in der Posamenten-Industrie Frauen seit einiger Zeit vielfach nicht mehr als 3-4 Pf. die Stunde, zahlreiche Männer bringen es nur auf 10 bis 12 Pf. Stundenlohn. Die Gelegenheit, andere Arbeit zu finden, ist gering, denn auch die übrigen erzgebirgischen Erwerbszweige liegen entweder darnieder oder es werden Löhne gezahlt, die kaum nennenswerth besser als jene in der genannten Industrie sind. Eine Ausnahme macht seit kurzer Zeit die Stickerie, die aber mehr im Vogtlande heimisch ist. Landwirtschaftliche Beschäftigung zu verrichten, sich also als Acker- oder Feldarbeiter zu verdienen, sind die meisten erzgebirgischen Industriearbeiter zu schwach. Solche, die zu einer derartigen Beschäftigung kräftig genug sind und die im Sommer auch wohl als Bauarbeiter ein besseres Brot verdienen, bilden die Ausnahme. Auch im Chemnitzer Industriebezirk wird seit kurzer Zeit über zahlreiche Arbeiterentlassungen geklagt. Das Chemnitzer Arbeiterblatt erwähnt, man entlasse vielfach socialdemokratische Arbeiter, um für sie Mitglieder des evangelischen Arbeitervereins einzustellen.

Im königlichen Schloße in Berlin mußten am letzten Bußtage Maurer und Stuckateure bis Abends 5 Uhr arbeiten. Der „Vorwärts“ stellt fest, daß kurz vorher Arbeiter wegen Mangels an Arbeit entlassen worden sind. — Sollte man das in dem christlichen Staate für möglich halten?

Arbeitslosigkeit und Noth haben die 22 Jahre alte Strehlerin Selma Kopnick in den Tod getrieben. Seit längerer Zeit wollte es ihr nicht gelingen, Beschäftigung zu erhalten, so daß sie am Montag Morgen in der Wohnung Zimmerstraße 97 zum Selbstmord griff. Sie wurde gegen 9½ Uhr als Leiche aufgefunden und hatte eine Substanz, die sich unter dem Namen Fusals im Handel befindet, zur Ausführung der That benutzt. So berichten die Abendblätter.

Fast kein Tag vergeht, ohne daß Arbeitslosigkeit und bitterste Noth Proletarier zum Selbstmord treiben. Das gehört zur Ordnung. Andererseits sieht man außer bei vielen sonstigen Gelegenheiten besonders dringlich an dem Schloßbau, daß Proletarier in langer Arbeitszeit sich an Werktagen, an „Tagen des Herrn“ und an Tagen christlicher Ginfuhr als Opfer der Profitgier ausbeuten lassen. Das muß ja wohl so oder so zu vereinbaren sein mit der christlichen Religion. Und wenn die Interessenten dieser Religion und dieser Ordnung weder aus noch ein wissen, weil sie zu selbstsüchtig, zu gewissenlos und zu — dum sind, um eifrig zu retten, was noch aller fürchtbaren Schuld möglicherweise noch zu retten ist, dann führen diese Interessenten ein Possenspiel auf, schreien schlotternd nach Gesetzesparagrafen und suchen nach dem Holzzeimäppel, um den rüchenden „Umsturz“, den diesen Socialismus meuchlings mausetodt zu machen. Das ist Sitte, beutliche Sitte.

Auf zum Kampf für Ordnung, Religion und Sitte!

Der Streit der halleischen Berichterstatter, welche beschlossen, nicht eher Stadtverordnetenversammlungs-Berichte zu bringen als bis ihnen in dem neuerbauten Sitzungssaal geeignete Plätze zugewiesen würden, hat jetzt ein gerichtliches Nachspiel gehabt. Zwischen der „Saale-Ztg.“ als amtlichem Organ der Stadt Halle und dem Magistrat ist es, unter Berufung auf den zwischen beiden Theilen geschlossenen Vertrag, betreffend Veröffentlichung amtlicher Bekanntmachungen, zur Klage gekommen, weil sich die „Saale-Ztg.“ der Zustimmung des Magistrats, Berichte über die Verhandlungen der Stadtverordneten als amtliche Bekanntmachungen anzunehmen, nicht glaubte fügen zu brauchen. Das Urteil des Amtsgerichtes fiel zu Ungunsten der „Saale-Ztg.“ aus, welche gegen dieses Urteil Berufung eingelegt hat.

Rothleibende Actiäre. Die Gorbunjabrifen, vormals L. J. Birkin, Actiengesellschaft in Oelsnitz, haben im letzten Geschäftsjahr einen Gewinn von 190,000 Mark erzielt. Dieser erlaubt die Gewährung von 48,395 Mark an den Vorstand und Aufsichtsrath, die Zurückstellung von 2,823 Mark für Arbeiter, die Verteilung von 100,625 Mark gleich 17½ Pf. Dividende und die Uebertragung von 2,163 Mark auf neue Rechnung.

Kleine Kundschau.

Der „Wunderdoctor“ Schäfer ist in Kadbruch am Dienstag vom Schöffengericht in Witten an der Lube wegen Betrugs gegen § 367, 3 Strafgesetzbuch, verurtheilt worden. Der ohne polizeiliche Erlaubnis Gist oder Arzeneien, sowie der Handel mit denselben nicht freigegeben ist, zubereitet, verkauft oder sonst an andere überläßt zu der höchsten zulässigen Strafe von 150 Mark verurtheilt worden. Die bedeutende Verurtheilung des auf die Leichtgläubigkeit seiner Mitmenschen so erfolgreich speculirenden Augen-Schäfers sein müssen, geht daraus hervor, daß er neulich

16,000 Mark bei der Lüneburger Reichsbankstelle deponiren konnte.

Wannheim, 3. Decbr. Auf dem Wege von Niesheim nach Ladenauburg wurde gestern Abend die Schuhhändlerin Keller aus letzterer Stadt von zwei Strödlern und einem Frauenzimmer überfallen und eines Theiles ihres Waarenvorraths beraubt. Von den Räubern hat man bis jetzt keine Spur.

Zum Duell aufgefordert wurde nach den „B. N. N.“ der verantwortliche Redacteur der „Augsb. N. N.“ von einem pensionirten Major, weil der Redacteur den Sang an Regir als Disfittantenarbeit bezehmet hatte.

Eine ergiebige Jagd. Aus Wien berichtet das „Wiener Tageblatt“: Die erste Jagd im Groß-Wiener Gemeindegelände hat vor kurzem auf der Simmeringer Heide stattgefunden. Wohl an 200 Schützen nahmen an der Gemeindegelände Jagd theil. Das Jagdergebnis war folgendes:

Abgegebene Schüsse	2000
Geschossene Hasen	20
Todte Hunde	2
Ein schwerverwundeter Jagdleiter	2
Angeschossene Treiber	2

Waidmannsheil!

London, 4. December. Vor wenigen Tagen wurde in London auf offener Straße ein Mädchen ermordet. Heute Morgen ist nun in Irland als des Nordes Verdächtiger ein 21 Jahre alter Mann Namens Reginald Saunderson verhaftet worden. Derselbe ist der Sohn eines hochangesehenen Friedensrichters in Irland.

Der telegraphisch gemeldete Schiffszusammenstoß bei Yarmouth ist glimpflicher verlaufen, als man nach der ersten Meldung annehmen mußte. Der bei der Collision untergegangene Dampfer heißt „Kenmore“ und war von Dundee. Er hatte zum Glück keine Passagiere an Bord, die Mannschaft wurde gerettet. Während des in den letzten Tagen herrschenden starken Nebels im Canal sollen noch zahlreiche andere Schiffsunfälle vorgekommen sein.

Zur Discussion über den Frankfurter Parteitag.

Zur Entgegnung.

IV.

(Schluß.)

Diese meine Auffassung wird in der Partei weit getheilt, sie wird sogar hier und da im Bollmar'schen Lager getheilt, in dem man über die Warnung vor dem Verjüngung und Verwässerung sich lustig macht, aber mit der geschandhabten Taktik des Verjüngung und Verwässerung eifrig betreibt. Diese Anklage erhebe ich so lange, bis sie hin-fällig wird.

Die Erkenntnis, daß diese particularistische und opportunistische Richtung, die sich an die rückständigen Elemente wendet und mit Rücksicht auf sie die Agitation bis zur Verschleierung oder Verschweigung der Parteiprinzipien betreibt, so viel Boden in der Partei hat, und nach den Vorgängen auf dem Frankfurter Parteitag dem Ansehen nach immer mehr Boden gewinnt, hat einen Theil unserer Genossen — und wahrlich nicht den schlechtesten — zu geradezu ungeheuerlichen Schlussfolgerungen getrieben.

So den Essener Genossen, der in Nr. 41 des „Socialdemokrat“ in dem Artikel „Die Eidesverweigerung in der elsässischen Socialdemokratie“ schreibt:

„Man hebt hier vor einer Gefahr (der Concession an den Unverstand), welche die ganze Partei in verschiedener Art und Weise bedroht, und welche bedenklicher für sie ist als neue Ausnahmegeretze.“

Diese Bedrohung der Partei charakterisirt der Schreiber kurz und bündig mit den Worten: „Dort führt einer culturkämpferische Reden, hier bewilligt ein anderer öffentliche Gelder zu kirchlichen Zwecken. Um die Bauern zu gewinnen, werden gelegentlich die grundlegenden Sätze des Communistischen Manifestes über das Eigenthum abgeschrieben. Verwerfung des Zwangs, Vegetarianismus und Naturheilmethoden erscheinen nicht selten unter Parteiflagge.“ Es hat oft den Anschein, als ob der Partei alle Dinge zum Besten dienen müßten.“

Derselben Schlussfolgerung wie der Essener Genosse gab Genosse Schöppin in der bekannten Berliner Parteiverammlung Ausdruck und man kann dieselbe Anschauung auf Schriin und Drit in der Partei von den eifrigsten Genossen äußern hören. Es ist ein Zustand, der wahrhaftig zu denken giebt, daß ein Theil der Genossen bereits so pessimistisch über die Verhältnisse in der Partei urtheilt, daß er ein Ausnahmegeretz als eine Art Rettung vor der Verjüngung betrachtet.

Vor zehn Jahren, wo noch keine Gefahr der Verjüngung war, heute bestand, was es jetzt Bollmar, der, als damals die Verlängerung des Socialistengesetzes wieder auf der Tagesordnung stand, im „Zürcher Socialdemokrat“ es für die revolutionäre Entwicklung der Partei für förderlicher fand, daß der Ausnahmezustand erhalten bleibe. Das war damals und heute?

Die Partei hat also die Pflicht, die hier erörterten Genossenschaftsfragen unangekämpft im Auge zu behalten, die proletarisch-revolutionäre Auffassung zu erweitern und zu vertiefen und mit aller Entschiedenheit alle Bestrebungen zurückzuweisen, die auf Verwässerung und Verjüngung gehen.

Die Gefahr vor dem Rückfall in die particularistische und opportunistische Richtung ist heute größer als je, angesichts des großen Hauptens unsicherer, unklarer Cantonisten, die sich Socialdemokraten nennen, es aber nicht sind, angesichts des Bestehens, Anhänger um jeden Preis und mit allen Mitteln unter vollständiger Verleugung des Klassenkampf-Charakters der Partei und ihrer proletarischen Befreiung zu erobern.

Dies hier zu stellen, habe ich mit meinen Angriffen auf den Particularismus, die Kleinbürgeri und Spießbürgeri bezweckt, die auch schon Genossen ergriffen hat, die auf ihre frühere Thätigkeit hin in angelegene Vertrauen.

stellungen gelangten, in Folge ihrer kleinbürgerlichen Existenzweise aber allmählig das proletarische Klassenbewußtsein verloren, ihre geistige Ausbildung und Weiterbildung an den Nagel hingen und nur noch von den Brocken übermühten Willens leben und damit die Genossen und Nichtgenossen füttern.

Ich nenne keine Namen, weil ich keinen persönlichen Streit haben will. Wer glaubt, daß er von mir gemeint sei, mag sich streng prüfen und findet er, daß ich Recht habe so mag er entweder andere Wege einschlagen oder einem jüngeren strebsameren Genossen seinen Platz räumen. Unsere Partei ist eine Partei des unausgesetzten Fortschritts auf allen Gebieten, wir befinden uns in beständiger geistiger Mauerung zu immer höherer Erkenntnis, da brauchen wir auch überall leitende Kräfte, welche mit dem Beispiel der Selbsterziehung vorausgehen.

Man hat meine Anklage, daß kleinbürgerlicher Geist vielfach in unseren Reihen herrsche und kleinbürgerliche Verhältnisse, natürlich neben mangelndem Streben, das verschuldet, damit zu widerlegen versucht, daß man antwortete: Die Thatfache, daß viele tüchtige Genossen und Du selbst aus kleinbürgerlichen Verhältnissen hervorkamen, widerlegt Dich. Man hätte mit der gleichen Logik sagen können: Da Marx, Engels, Lassalle und andere in unseren Reihen aus Bourgeoisfamilien stammen, kann von einem Gegensatz zwischen Bourgeoisie und Proletariat keine Rede sein. Im übrigen habe ich schon weiter oben die Antwort gegeben, wie auch der Kleinbürger in unseren Reihen zum wirklichen consequenten Socialdemokraten werden kann und werden soll.

Ich habe in meiner Berliner Rede weiter gesagt: Die Partei sei in ihrer geistigen Entwicklung mehr in die Breite als in die Tiefe gegangen, wir hätten uns quantitativ sehr vermehrt, qualitativ nicht entsprechend verbessert. Das halte ich aufrecht. Wäre es nicht so, die Befürchtung vor Verjüngung und Verwässerung könnte nicht den Boden eingenommen haben, den sie in der Partei besitzt.

Gewiß hat sich der Kern unserer Literatur bedeutend verbessert. Wolte ich das nicht zugeben, ich spräche eine Beleidigung gegen die Männer aus, die als Urheber dieser Literatur anzusehen sind. Es wäre auch tief traurig, wenn es nicht so wäre.

Aber neben dieser guten, auf der Höhe der Zeit stehenden Literatur, hat sich eine faule, leichte Literatur sehr breit gemacht, welche der guten gewaltig Concurrenz macht und nach Ansicht sachverständiger Genossen vergleichsweise weitere Verbreitung findet, als unsere gute Literatur. Das ist bedenklich.

Daß gegen diese Literatur schon protestirt wurde und zwar in erster Linie wieder aus der Reihe Berliner Genossen, ist erfreulich. Da endlich auch im Centralorgan die Praxis Platz gegriffen hat, was auf dem literarischen Markt erscheint, zu kritisiren, auch wenn es von einem Parteigenossen erscheint, und nicht zu schweigen, wo man tadeln muß, ist ebenfalls ein Fortschritt. Aber daß man zu dieser Praxis kam, gefas, weil das Uebel schon seinen Höhepunkt erreicht hatte.

Es ist ferner zu beachten, daß, um Massen, die heute zur Socialdemokratie sich rechnen, mit socialistischem Sauerzeug zu erfüllen, ganz gewaltig mehr an guter Literatur und gutem Lesestoff verbreitet werden muß als früher, wo die Partei kleiner war. Ich beitrete, daß dies in entsprechendem Maße geschieht.

Ein guet Theil unserer Agitatoren muß ebenfalls streben, weit mehr auf die Höhe zu kommen, als das bis jetzt der Fall ist. Diesen meist überarbeiteten in proletarischer Lebenslage befindlichen Männern dies in jeder Beziehung zu erleichtern, muß ich der Partei zur Pflicht machen.

Unbestreitbar ist auch, und es ist die größte Enttäuschung, die wenigstens ich seit dem Fall des Socialistengesetzes erlebte, daß der Zuwachs an hervorragend tüchtigen, intelligenten Kräften, weit hinter der Ausdehnung der Partei zurückblieb. Was wir an solchen Kräften in den letzten fünf Jahren gewonnen haben, läßt sich an den Fingern einer Hand abzählen. Wir haben Alles aufzubieten, daß dieses anders wird.

Ein Theil unserer Genossen ist gegen die sogenannten Akademiker voll Mißtrauen erfüllt. Mag sein, gegen den Einen und den Anderen mit Recht, gegen die Akademiker an sich mit Unrecht. Es wurde schon auf dem Parteitag darauf hingewiesen, wo wohl die Partei geblieben, wären die Akademiker, welche die wissenschaftlichen Begründer des Socialismus sind, nicht gewesen. Eine Partei, welche die Erfahrungswissenschaft zur Grundlage gesellschaftlicher Bildung machen will, muß brauchbare wissenschaftlich gebildete Männer begrüßen, wo sie für die Partei sich finden.

Kommen diese als hochnäsige Berather, als Allesbesserwiffer, behaftet mit den geschälten bürgerlichen Denk- und Vorstellungsweise zu uns, so setzen wir ihnen den Stuhl vor die Thür oder rathen ihnen, erst weiter zu lernen, bescheidener zu werden und dann wieder zu kommen.

Treten sie aber als charaktervolle Jugend, von Idealismus und idealer Kampfeslust getrieben, in unsere Reihen, ausgestattet mit jenem wissenschaftlichen Rüstzeug, das für wirkthamen Geisteskampf unentbehrlich ist und das wir Autohidatäten uns mühselig erwerben mußten, und oft doch nur sehr unvollständig uns erwerben konnten, dann sollen wir sie willkommen heißen.

Wir betrachten sie deshalb nicht als Wesen höherer Qualität, sondern kritisiren ihr Handeln so gut wie das aller Andern.

Beachten wir ferner, daß auch in den Reihen der akademisch Gebildeten der Kampf ums Dasein immer bevorzugtere Formen annimmt und daß Anhang in ihren Reihen für uns gewinnen bedeutet, der bürgerlichen Gesellschaft nicht den schlechtesten Theil ihrer Ueberproduction an Intelligenz abzunehmen und für unsere Zwecke nutzbar zu machen.

Als ich in Folge der geschilderten Erfahrungen auf dem Frankfurter Parteitag mich zu dem sogenannten „Pronunziamento“, meiner Berliner Rede entschloß, mußte ich auch dazu kommen, das, was in Frankfurt sich mir offenbarte, bis zu seinem Ursprung zu verfolgen. So gelangte ich dazu, daß manche Erörterungen in meiner Rede kaum fanden, die für den oberflächlichen Leser in keinem Zusammenhang mit dem Parteitag zu stehen schienen. Griff ich nun in meinen Ausführungen dabei besonders Bollmar an, indem ich seine

Person mit den von mir hervorhobenen Erscheinungen in Verbindung brachte, so weit ich in ihm das eigentliche Haupt der Strömung sehe, die ich für verhängnisvoll halte und der Partei nachdrücklich zur Beachtung denunciren wollte.

Jch hoffe, ihn auf das Gebiet denuncirender Auseinandersetzungen drängen zu können, damit die Partei die Möglichkeit befinde, die sich gegenüberstehenden Anschauungen gründlich kennen zu lernen und darüber zu entscheiden.

Endlich muß einmal Klarheit darüber geschaffen werden, ob die Partei fernerhin die alten Fahnen weiter trägt, oder ob eine neue an ihre Seite treten soll, auf welcher die Verleugnung des alten Klassenkampf-Standpunktes und der Opportunismus an die rückständigsten Elemente entfaltet werden soll.

Bollmar, welcher so gut wie der größte Theil der Parteipresse, meine Absicht erkannte, wich derselben aus. Er suchte den Stiel umzudrehen, indem er mich der Partei als einen Menschen denuncirte, der aus den niedrigsten Beweggründen, aus „verlehter Eigenliebe“, „unzänglicher Rechthaberei und Selbstherrlichkeit“ zu einem „Fronziamant“, zu einer „Fahnen-Erhebung“ sich entschloß und die „Fackel der Zwietracht in die eigenen Reihen schleuderte“.

Was es mit diesen elenden Verleumdungen für eine Bewandniß hat, mögen die Parteigenossen entscheiden, die diesen meinen Ausführungen gefolgt sind.

Jch bin vorläufig fertig und zu weiterem Kampf bereit.

Berlin, den 29. November 1894.

A. Bebel.

Locales.

Breslau, den 7. December 1894.

Die Breslauer Bildungsstätten und der Socialdemokratische Verein

Es ist eine nicht zu leugnende Thatsache, daß unsere Gegner in unseren Bestrebungen, unser Wissen zu bereichern und uns diejenige Kenntniß anzueignen, die uns — nicht durch unsere Schuld — allenthalben noch fehlen, nichts weiter als politische Agitation erblicken. Wir haben das erfahren müssen bei Gelegenheit des vom „Humboldt-Verein für Volksbildung“ veranstalteten ersten Unterhaltungsabends, als wir in Bezug auf die Ausführung desselben hinwiesen, daß dieser Verein seinen stolzen Namen mit Unrecht führt, weil er trotz der vielen gelehrten Mitglieder nicht das leistet, was man von ihm erwarten könnte. Damals fiel die Presse über uns her in einer Weise, als ob wir nur hezen und Andere von dem „segensreichen“ Wirken des Humboldt-Vereins abtrünnig machen wollten. Natürlich lag uns das vollständig fern, wir verlangten nur, daß die Vertreter der Wissenschaft das Publikum über solche Gegenstände der modernen Wissenschaft unterrichten sollten, von welchen es eine Nutzenwendung machen könnte.

Wohl finden in der Winterfaison jeden Sonntag die sogenannten „Dreiviertelstunden-Vorträge“ in der Universität statt. Damit glaubt man den Wünschen des Publikums gerecht zu werden. Solche schablonenmäßig, in den meisten Fällen ohne jede Vorbereitung gehaltenen Vorträge erfüllen nach unserer Ansicht den Zweck dieses Instituts nicht, denn wir dürfen wohl annehmen, daß der größte Theil der Zuhörer von dem Inhalte der Vorlesungen herzlich wenig behält. Soll ein Verständniß für die Vorträge im Publikum erzielt werden, so erachten wir es als nothwendig, daß sie zur Debatte gestellt werden, wie es bei unseren Versammlungen der Fall ist. Wie ist es möglich, daß die Leute in so kurzer Zeit das nach Vorgetragene ohne jede Erläuterung fassen können, und so bleiben diese Sonntagsvorträge, deren Thematika auch viel zu wenig aus dem Volkseben entnommen sind, ohne Werth und Bedeutung. Da nun der socialdemokratische Verein in seinen Sitzungen vor Auem Belehrung durch geeignete Vorträge aufgenommen hat, so ist er an verschiedene wissenschaftliche Männer in Breslau herangegangen, doch auch einmal in ihrem Verein einen populärwissenschaftlichen Vortrag zu halten, und da mußten wir die Erfahrung machen, daß diese Männer wohl für jeden anderen Verein, nicht aber für den socialdemokratischen zu haben sind.

Wenn wir dadurch zu der Erkenntniß gelangt sind, daß die bürgerlich Gebildeten, mögen sie einer politischen Richtung angehören, welcher sie da wollen, für uns nicht zu haben sind, so hätten wir doch nicht geglaubt, daß uns auch die bürgerlichen Bildungsstätten verschlossen bleiben werden.

Und doch ist es der Fall. —

Schon längst haben die Mitglieder des socialdemokratischen Vereins den Wunsch ausgesprochen, einmal die hiesige Sternwarte zu besichtigen, und sollte dieser Gedanke in diesen Tagen zur Ausführung kommen. Der Vorsitzende des Vereins, Former Oskar Schütz, wandte sich an den Director der Sternwarte, Professor Dr. Galle, mit dem freundlichen Ersuchen, einer Abtheilung des Vereins den Besuch der „Warte“ zu gestatten.

Diesen Genossen lag daran, zu wissen, wie ein Teleskop zur Beobachtung der Himmelskörper zusammengefaßt wird, außerdem sollte ihnen der Professor oder dessen

Assistent ad oculos demonstrieren, wie die Messungen im Weltraume vor sich gehen. Die Mitglieder des soz. Vereins durften wohl annehmen, daß sie bei einem solchen Verlangen nicht in den Verdacht kommen könnten, politische Agitation zu treiben.

Doch sie haben sich in dieser Ansicht gewaltig getäuscht. Herr G. H. Regierungsrath Professor Dr. Galle, Director der Breslauer Sternwarte hat das Gesuch in der Hauptsache abgelehnt, weil bei einem Besuch des „socialdemokratischen“ Vereins (social demokratisch hat Professor Galle in Gänzförmchen gesetzt) politische Bedenken vorliegen und daß deshalb die Einholung der Erlaubniß des Universitätscuratoriums wohl kaum zu umgehen sein werde.

Da haben wir es a'jo.

Wenn Socialdemokraten das Observatorium besuchen wollen, dann beabsichtigen sie gewiß irgend welche Agitation zu treiben, und dürfe ihnen dazu nicht die Hand geboten werden. Nun, wir werden Herrn Professor Galle nicht aus seiner Ruhe bringen, wir werden ihn der Mühe erheben, die Erlaubniß für uns beim Universitäts-Curatorium einzuholen, auch wir werden diesen Versuch unterlassen, wissen wir doch, daß wir keinen anderen Erfolg erröhen werden. Aber der Brief des Directors der Breslauer Sternwarte wird wohlweislich in der Bibliothek des socialdemokratischen Vereins aufbewahrt werden, damit unsere Nachkommen einst wissen sollen, wie es die Professoren unserer Hochschulen, die des Volkes Geld kosten, mit der Verbreitung von Volksbildung gehalten haben. Fürwahr! ein beschämendes Zeugniß.

Aber auch ein öffentliches industrielles Institut, das städtische Electricitätswerk hat uns seine Thüren verschlossen, weil man eine Betriebsstörung befürchtet. Herr Director Leitgeb hat wahrscheinlich diesen Vorwand gebraucht, um nicht, wie Galle, sagen zu dürfen, daß zu unserem Besuche erst die Erlaubniß der vorgesetzten Behörde, — des Oberbürgermeisters Bender, eingeholt werden müßte. — Lassen wir nunmehr alle diese bürgerlichen Institute unberücksichtigt. Wir werden es verstehen, uns aus eigener Kraft heranzubilden. Der freithmende Geist des nach Aufrüstung ringenden Volkes wird schließlich alle Professoren-Weisheit überstrahlen.

Stadtverordneten-Versammlung.

Die erste Sitzung nach den Stadtverordneten resp. Ergänzungswahlen fand gestern statt. Im Großen und Ganzen ist das Bild, welches die Versammlung bietet, unverändert. Die Behandlung der einzelnen Vorlagen geht darum auch in üblicher Weise vor sich. Von Belang aus der gestrigen Sitzung war zunächst die Sache Kleinburg, die wie bekannt, durchaus zu keinem Abschluß kommen will, weil die wenigen Kleinbourger sich mehr als steifnackig geuerden. Einmal wollen sie ihre Freiheiten, deren sie sich erfreuen, überhaupt nicht aufgeben, und wenn ihnen Zwang angethan wird, soll er von der Stadtgemeinde Breslau ihrer bezahlt werden. Ja, das sind aber auch meist Willenbesitzer, also vornehme Leute! — Die Stadtväter wurden sich gestern in der Angelegenheit noch nicht schlüssig, die Vorlage ist nach lebhafter Debatte an den Ausschuß I zur Vorberathung verwiesen werden. — Die Ausschüßanträge betr. die Hundesteuerordnung gaben Veranlassung zu einer längeren, sehr regen Discussion. Als die Vorlage zum ersten Male die Versammlung beschäftigte, war es insbesondere der Stadt- und Fleischermeister John, der mit Recht darauf hinwies, daß die neue Hundesteuerordnung ungerecht sei, soweit die Ziehunde von der Besteuerung nicht befreit seien. Er stellte seinerseits einen Antrag, wonach die Besitzer von Ziehunden von der Steuer befreit sein sollten. Der die Vorlage vorberathende Ausschuß hat den Wunsch des Herrn John nicht erfüllt, weshalb gestern der Streit von neuem losbrach. Der Rämmerer Körte erklärte allerdings in Erwiderung auf die Vorstellungen Johns, der Magistrat habe Ansprüchen auf Steuerbefreiung von Zughunden Gewerbetreibender noch immer ausgesprochen, jedenfalls ist aber ein derartiger Zustand nicht geeignet, die Interessenten zufrieden zu stellen. Um Gnade zu bitten, wo das Recht werden müßte, ist nicht J.bermanns Sache.

* [Stadt-Theater.] Heute, Freitag, gelangt Mascagnis Oper „Cavalleria rusticana“ zur Wiederholung. Hierauf folgt die Ballet-Pantomime: „Die goldene Märchenwelt“. — Sonnabend findet die zweite Aufführung von Giacosa's Schauspiel: „Auf Gnade und Ungnade“ statt.

* [Thalia-Theater.] Sonntag gelangt die Gesangsreihe „Auf eigenen Füßen“ von Emil Pohl und Heinrich Wille, Musik von A. Comradt, zur Aufführung. Der Billet-Vorverkauf findet morgen, Sonnabend, von 10 bis 3 Uhr bei L. A. Schleginger, Ring 10.11, statt.

* [Concordia-Theater.] Heute, Freitag, geht das Lustspiel „Krieg im Frieden“ unwiderruflich zum letzten Male in Scene. — Sonntag gelangt als Ausstattungs-vorstellung das Zaubermärchen mit Gesang und Tanz, „Goldhärchen“, von Robert Hertwig zur ersten Aufführung. Von Sonntag bis Freitag finden täglich Wiederholungen von „Goldhärchen“ statt.

* [Diebstähle.] In der Nacht zum 2. d. Mts. wurde in einen Keller auf der Lauenhagenstraße eingebrochen und 7 Flaschen Rothwein, 8 Flaschen Rheinwein und eine Flasche Champagner-Cognac gestohlen. — In derselben Nacht drangen Diebe in einen Stall an der Großen Fürstenstraße und eigneten sich 14 Hühner an. Ehe die Diebe mit ihrem Raub abzogen, rissen sie den Hühnern die Köpfe ab, die sie zurückließen.

* [Polizeiliche Nachrichten.] Verhaftet am 5. d. Mts.: 32 Personen. — Gestohlen: einer Wirthschafterin ein Portemonnaie mit 10 Mk.; einem Postdirector auf der Schillerstraße ein Hase; einem Schuhmachermeister auf der Neuen Junferstraße ein Firmenschild; einem Hilfsbremsler auf der Palmstraße eine Anzahl Schaffer. — Abhanden gekommen: ein Trauring, gez. P. U. 26. 3. 94, ein Zwanzigmarkstück, ein gelber Beutel, zwei Portemonnaies mit 2,90 bzw. 7 Mk., eine goldene Grabstattenadel (Fliege mit Stein) und eine silberne Remontoiruhr mit Hängeteile. — Gefunden: eine goldene Damenuhr, mehrere Portemonnaies, eine Anzahl Schirme und ein Collo Corosmatten.

Schlesien.

* Ohlau, 5. December. Opfer der Arbeit. Beim Fällen einer Eiche, im Forste Peisterwitz wurde der Holzarbeiter Scholz von dem niedererhenden Baum zu Boden geschlagen und getödtet. Der Bedauernswerthe hinterläßt eine Frau und 6 unermögene Kinder. — Der Arbeiter Horn aus Jedlitz fuhr mit einem Kahne den Oberstrom abwärts. Da derselbe nicht zurückkehrte, wurde nach ihm gesucht. Man fand nur das leere Fahrzeug. Der Arbeiter ist bei der Dunkelheit des vorgezeichneten Abends in den Strom gestürzt und ertrunken.

* Dels, 5. December. Vergiftung. Der Tischlergehilfe Heingelmann in Schmollen, Kreis Dels, nahm eine Dosis Nattengift zu sich und starb unter schrecklichen Schmerzen.

* Namslau, 5. December. Verbrannt. In Strehlitz hiesigen Kreises machte sich die siebenjährige Tochter eines Inwohners am Ofen zu schaffen, wobei ihre Kleider Feuer fingen. Das Kind lief auf den Hof, wo die Flammen noch mehr angefaßt wurden. Das Mädchen hatte so furchtbare Brandwunden davongetragen, daß es nach wenigen Stunden verschied.

Gerichtliches.

Die Hans Blum-Affaire vor Gericht. In dem Preßbeleidigungsproceß des Dr. Hans Blum gegen den Redacteur des „Vorwärts“ wurde am Mittwoch vor dem Berliner Schöffengericht verhandelt. Es handelte sich um Artikel gegen Hans Blum aus Anlaß eines Flugblattes desselben gelegentlich der Reichstagswahl in Pflauen. Jene Artikel wiesen in scharfen Ausdrücken die Behauptung von Hans Blum zurück, daß durch Boulanger französische Staatsgelder an deutsche Socialdemokraten gegeben seien, um in Deutschland eine Revolution für den Fall eines Krieges mit Frankreich anzuzetteln. Der Verteidiger des Angeklagten erklärte die ganzen Blum'schen Behauptungen als eine wider besseres Wissen in die Welt geschleuderte Unwahrheit, die in den französischen Schriftstücken, auf welche sich Blum berufe, gar nicht enthalten sei. Dr. Blum selbst war nicht erschienen. Der Gerichtshof erkannte auf 100 Mark Geldstrafe da Dr. Blum wissenschaftliche Unwahrheiten vorgeworfen seien und damit der Angeklagte trotz der entschuldigen Erregung über die zulässigen Grenzen der Abwehr hinausgegangen sei.

Deutscher Reichstag.

(Original-Bericht der „Volksmacht“.) Aus dem Reichstage. Die Socialdemokratie ist der Mittelpunkt des öffentlichen Lebens geworden. Keine Veranstaltung kann die Bourgeoisie treffen, ohne daß ihre schlotternde Furcht die Flammenschrift des mense tekkel an der Wand erblickt. Auch die erste Sitzung im neuen Reichshause konnte nicht vorübergehen, ohne daß die Socialdemokratie die dominierende Rolle in ihr spielte. In Sitzungsbericht finden unsere Leser das Nähere. Der kluge Geist, der Herrn v. Seeberg gestern davor bewahrte, in seiner Abschiedsrede im alten Reichstagsgebäude Seiten zu berühren, die nicht allen Ohren angenehm klingen, hat ihn heute nicht geleitet. Völlig unerwartet lief seine Eröffnungsrede, in der er unter allgemeiner Zustimmung dem Baumeister des Hauses, Ballot, Gerechtigkeit wiederfahren ließ, in ein Hoch auf den Kaiser aus. Der höfischen Demonstration war am vergangenen Mittwoch wahrlich genag geschah. Der unausbleibliche Zusammenstoß mußte erfolgen. Ein Theil unserer Genossen verließ, während die Rede des Landwehrmajors und Reichstagspräsidenten diesem Schluß sich zuneigte, noch reich den Saal, ein anderer Theil, fünf, sechs Mann, blieb während des Hochs auf den Kaiser auf ihren Plätzen sitzen. Die Scene, die nun folgte, dürfte in den Annalen des Parlamentarismus noch nicht dagewesen sein. Die ganze Brutalität und innere Korbheit der Krautjunfer und Schloßherren, die andere Meinungen als die ibrigen am liebsten mit der Keilspitze niederzuschlagen möchten, machte sich in einem unartikulirten Gebüll Luft, aus dem pöbelhafte Vermuthungen und Schwähungen, Jaß und Drohung

hervorbringen. Es war ein Bild, wie es früher eine Sibirische Volksversammlung bot, wenn ein socialdemokratischer Arbeiter in ihr zu sprechen wagte. Bei diesem Schlammasbruch der Rechten beobachtete die nächste Erbin der bürgerlichen Revolution, die Linke, wohlwollende Neutralität. Das Häuflein unserer Genossen aber sah kaltblütig und unberührt von dem Loben ruhig da. Damit war der Zwischenfall noch nicht erledigt. Während der Wahl der Schriftführer, die diesmal durch Stimmzettel erfolgte, weil unsere Genossen auf ihr Recht, im Präsidium vertreten zu sein, nicht länger verzichten wollen, und die deshalb längere Zeit in Anspruch nahm, sah man zahlreiche Mitglieder der Rechten mit dem Präsidenten conferiren. Der Eindruck ihrer Kabaubemonstration war ihnen anscheinend noch nicht genügend. Sie wollten offenbar noch ex cathedra — von oben herab — das Verbrechen des Eigenlebens an den verstorbenen Sündern gerügt wissen. Herr von Levekov unterzog sich dieser Aufgabe. Er bot damit aber unserm Genossen Singer nur Gelegenheit, unsern Standpunkt markirt und wahrhaftig zu wahren. Noch nicht zufriedengestellt, ließ die Rechte ihren kleinlichen Nachdruck bei der Beratung des Antrages Auer auf Einstellung des Strafverfahrens gegen den Genossen Herbert die Zügel schießen, der wegen Majestätsbeleidigung zu 2 Monaten Gefängnis verurtheilt ist. Während es sonst parlamentarische Gepflogenheit ist, derartigen Anträgen bebattellos zuzustimmen, beantragte hier Herr v. Manteuffel diesen einen Fall erst der Geschäfts-Commission zur Prüfung zu überweisen. Ist aber wurde die Niederlage der Rechten vollständig. Nicht nur, daß sie mit diesem Antrage bei keiner anderen Partei — von Herrn Stamm und seinen Freunden natürlich abgesehen — Gegenliebe fand, mußte sie sich unter der stürmischen Heiterkeit der gesammten Linken von Geroffe Singer an den famosen „Grünen-Jungen-Artikel“ des officiellen Organs des Bundes der Landwirthe erinnern lassen, der ihre „Achtung vor der Majestät“ in dem eigenartigen Lichte des alten Spruches hatte erscheinen lassen: Und der König absolut, Wenn er unsern Willen that. — Wir können mit dieser ersten Sitzung vollauf zufrieden sein: vivant sequentes.

2. Sitzung.

Donnerstag, den 6. December. (1. Sitzung im neuen Hause.)

Herr von Levekov eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 15 Minuten. Vor Eintritt in die Tagesordnung nimmt er das Wort zu folgender Ansprache:
 Meine Herren! Quod seix fanstamque sit! Ein großartiger Bau, der seines Gleichen sucht, weite Hallen, prächtige Säle statt unserer alten gewohnten einfachen Heimstätten, deren Wohnlichkeit, praktische Einrichtung und Bequemlichkeit Sie noch oft vermissen werden, nimmt heute den Reichstag auf. Schon der Anblick so vieler Herrlichkeiten, wie sie deutsche Kunst, deutsches Gewerbe hier vereinigt haben, muß ein deutsches Herz erheben. Dem genialen Baumeister (lebhafter Beifall), der dies Werk erdormen und ausgeführt, ihm und seinen Gehilfen unsern Dank! (Bravo.) Nicht bloß der Gegenwart und der Zukunft wird dieses Haus dienen, es erinnert uns auch an die große Zeit der Ausrichtung des Reiches, an alle diejenigen, die dafür gekämpft und geblutet haben, mit Schwert und Faust, oder mit Einsicht, Festigkeit und frohem Muth! Wir haben die Schätze, die uns überliefert sind, nicht nur zu erhalten, sondern zu vermehren. Diese Aufgabe aber kann nur dann von uns gelöst werden, wenn wir uns ganz und gar in den Dienst des Vaterlandes stellen (Beifall), wenn wir dem Kaiser, dem Reiche, dem Volke dienen. Ihr Wohl ist die suprema lex (oberste Gesetz) des Reichstages. Dem Kaiser, als dem Haupte des Reiches, gilt mein Hoch. Er lebe hoch!
 Mit Ausnahme unserer Genossen erheben sich die Mitglieder aller anderen Parteien und bringen dreimal das Hoch aus.
 Unmittelbar darauf entzieht auf den Bänken der Conservativen und Nationalliberalen turbulenter Lärm. Man hört brüllende Rufe: Pfui! Pfui! Frechheit! Unverschämtheit! Pfui!
 Nachdem die Ruhe wiederhergestellt ist, verliest Herr von Levekov einige geschäftliche Mittheilungen. Der Reichstanzler zeigt seinen Antritt an, Herr Geischer (conf.) die Niederlegung seines Mandats.
 Es wird in die Tagesordnung eingetreten: Wahl des Präsidenten, des Vicepräsidenten und der Schriftführer.
 H. S. M. P. schlägt die des Herrn v. Levekov zum Präsidenten durch.
 Widerspruch wird nicht erhoben.
 Herr v. Levekov nimmt die Wahl mit den üblichen Dankworten an. Bisherlich wäre es besser gewesen, im neuen Hause einen neueren, geschickteren Vorsitzenden zu wählen. Gern hätte er einer früheren Kraft Platz gemacht, aber das alte Vertrauen des Hauses löste ihn doch. Er bitte um Verzeihung: um Rücksicht, Wohlwollen und Unterstützung, und bespreche derselben: ganz Willen, Unparteilichkeit und Sorge für die Würde und die Aufgabe des Hauses. (Beifall)
 Ebenso werden die Abg. v. Busch (Centr.) und Dr. Müller (Nat.) durch Acclamation zu Vicepräsidenten gewählt. Auch sie danken für die Wahl.
 Es wird zur Wahl der 8 Schriftführer geschritten. Singer schlägt zur Wahl den Abg. Fischer vor.
 Es liegt folgende Liste vor: Braun, Geigelski, Fischer, Probst, Meißner, Herrmann, Krebs, v. Hollenauer und

Pfischel. Die Wahl erfolgt durch Stimmzettel. Das Resultat wird vom Präsidium festgestellt werden.
 Präsident von Levekov: Wenn der Reichstag auch noch nicht konstituit ist, so haben Sie mich doch zu Ihrem Präsidenten erwählt und ich muß zu meinem großen Bedauern auf den Vorgang zurückkommen, der sich bei Beginn der Sitzung abgespielt hat. Bei dem Hoch auf den Kaiser sind auf der äußersten Linken einige Mitglieder sitzen geblieben. Das entspricht nicht der Sitte deutscher Männer, das entspricht nicht der Gewohnheit dieses Hauses, das beleidigt das Gefühl der Mitglieder dieses Hauses. Ich bedaure, keine Mittel zu haben, um diesen Vorgang gebührend rügen zu können.
 Zur Geschäftsordnung verlangt das Wort
 Abg. Singer (Soc.) Ich muß Namens meiner Freunde erklären, daß wir uns uns nie und nimmer dazu verstehen werden, uns zwingen zu lassen, ein Hoch auf Jemanden auszubringen, der gesagt hat — (Lärm. Rufe raus! Pfui!)
 Präsident von Levekov: Herr Abgeordneter, ich kann durchaus nicht zugeben, daß die Person des Kaisers in die Debatte gezogen wird.
 Abg. Singer: Ich muß mich dem Präsidenten fügen, erkläre aber, daß gegenüber der Thatsache, ironisch in Aussicht genommen ist, daß Soldaten auf ihre Eltern, Väter, Mütter und Brüder schießen müssen, gegenüber der Umsturzvorlage, die gegen uns gerichtet ist, wir es mit unserer Würde und Ehre nicht gut vereinbar halten, anders zu handeln, als wir gehandelt haben. (Beifall bei den Socialdemokraten. Lärm rechts.)
 Zu Quästoren werden die Abg. Schmidt-Ebersfeld und Dr. Böttcher (natl.) gewählt.
 Es folgt die Berathung der Anträge Auer und Genossen auf Einstellung des Verfahrens gegen die Abg. Schippel und Herbert.
 Abg. Singer: Gegen den Abg. Herbert liegt auch ein Fall von Majestätsbeleidigung vor, die Conservativen haben deshalb, wie ich höre, den Antrag gestellt, diesen Fall erst der Geschäftsordnungscommission zu überweisen. Ich will deshalb den Fall erst klarstellen. Es handelt sich um eine Notiz in dem von Herbert redigirten Blatte, die aus andern Blättern übernommen war und deren Ursprung in einem ultramontanen Blatte hatte (Oh im Centrum). In einem ultramontanen Blatte! (Heiterkeit.) In der Notiz war die Rede von der Sendung eines Offiziers durch den Kaiser an den König von Sachsen. Der Offizier mußte sofort vom Exercierplatz fort nach Dresden reiten und in dem ultramontanen Blatte war gefragt worden: Ob es denn zwischen Berlin und Dresden keine Eisenbahn gäbe. Die Notiz war durch viele Zeitungen gegangen, stand außer in dem Herber'schen Blatte noch in einem andern Stettiner Blatte. Angeklagt wurde nur das socialdemokratische Blatt. Man scheint in Stettin das Gesetz gegen den Umsturz schon vorher angewandt zu haben. Ich will nun abwarten, ob Sie dieses Verbrechen so schrecklich finden, daß Sie ein Mitglied des Hauses auf Monate den Arbeiten im Hause entziehen, denn so kommt es, wenn es in der Geschäftsordnungscommission lange dauert. Sie würden dann allerdings erreichen, daß Sie hier im Hause einen Gegner der Umsturzvorlage weniger haben.
 Abg. von Manteuffel (cons.). Es kann keine Rede davon sein, einen Gegner der Umsturzvorlage unschädlich zu machen. Die Sache wird auch schnell erledigt werden. Aber die Ausführungen Singers bilden gegen unsern Antrag kein genügendes Gegengewicht. Wir ziehen ihn nicht zurück; besonders wegen der Thaten und Antworten des Abg. Singer, die wir heute erlebt haben. Sie erheben ja die Majestätsbeleidigung zum System und Princip (Beifall rechts). Uns ist die Majestät theuer. (Beifall rechts.) (Auf bei den Socialdemokraten: Uns auch!) Ihr Verhalten wird die Worte des Herrn Präsidenten nicht abschwächen. (Beifall rechts. Lärm links.)
 Abg. Gröber (Centr.): Ich war auf die Gründe des Abgeordneten v. Manteuffel für seinen Antrag gespannt; ich muß aber sagen, diese Gründe können für meine Partei nicht bestimmend sein, von der altberedeten Sitte des Hauses abzuweichen. Wir lehnen den Antrag Manteuffel ab.
 Abg. Richter (frei. Volksp.): Ich kann mich diesen Ausführungen nur anschließen. (Heiterkeit.) Es handelt sich um die Aufrechterhaltung einer wichtigen Gewohnheit des Hauses. Selbst im Falle Althardt sind wir nicht von der früheren Gewohnheit abgewichen.
 Abg. von Marquardsen erklärt Namens der nationalliberalen Partei, an der Gewohnheit des Hauses festhalten und den Antrag Auer annehmen zu wollen.
 Herr von Stamm (schwer verständlich auf der Tribüne): Die Gewohnheit des Hauses brauche doch nicht maßgebend sein. Im Volke könnte man leicht zu der Ansicht kommen, der Reichstag mache sich überhaupt aus Majestätsbeleidigungen nichts und die Annahme des Antrages Auer würde im Lande harte Kritik verursachen. Er werde für den Antrag Manteuffel stimmen.
 Abg. von Manteuffel (cons.): Wir haben schon öfters ähnliche Anträge gestellt, von einer Gewohnheit des Hauses kann also nicht gut gesprochen werden. Freilich sind wir allemal überstimmt worden. Es ist uns schmerzlich, daß wir nicht einmal die Unterstützung der Nationalliberalen finden.
 Abg. Richter (frei. Volksp.): Der Zwischenfall von vorhin ist durch den Präsidenten erledigt, es ist willkürlich, beide Dinge zu vermengen. Zu welchen Consequenzen würde es führen, wollten wir hier über Schwere oder Milde des Falles entscheiden. Wir können dann auch zur Würdigung der einzelnen Parteien und das geht doch nicht. Nur wenn es sich um Verurteilung des Thatbestandes handeln könnte, würde ich gegen die Einstellung eines Verfahrens stimmen. Meine Partei wird für den Antrag Auer stimmen. (Beifall links.)
 Abg. v. Manteuffel (cons.): Es ist mir nicht einfallen, meinen Antrag mit den heutigen Vorfällen zu begründen. Ich habe nur erklärt, daß für uns Majestätsbeleidigungen hars ligee (ausgedrückt der gewöhnlichen Sinne) seien.
 Abg. Singer: Der blinde Esel gegen die Socialdemokratie fährt Herr v. Stamm dazu, Dinge hier vorzubringen, von denen bei diesem Fall gar nicht die Rede ist. Es handelt sich nicht um eine Unterwerfungssache, nicht um die Möglichkeit einer Verhandlung des Thatbestandes. Was

Herrn v. Manteuffel angeht, so will ich auf die Verbindung der heutigen Vorgänge mit dem Antrag der Conservativen nicht weiter eingehen. Die Art unseres Auftretens werden wir nicht von dem Wohlwollen oder Mißfallen jener Herren abhängig machen. Wir sind überzeugt, daß unser Auftreten in dieser Sache von denjenigen Kreisen, auf deren Urtheil wir Werth legen, vom deutschen Volke (Sachsen und Odenwald rechts) gebilligt werden wird. Die Entrüstung des Herrn v. Manteuffel berührt mich um so eigenthümlicher, als nicht in allen Fällen diese Entrüstung über Majestätsbeleidigungen in den Reihen der Conservativen zu finden war. Damals, als College Schippel jene Stelle aus dem Organ der Landwirthe zitierte, in der in nicht mißzuverstehender Weise von „grünen Jungen“ die Rede war, da war nichts von Entrüstung bei den Herren zu merken. (Sehr gut! bei den Socialdemokraten und links.) Und als ein Anhänger des Bundes der Landwirthe damit drohte, daß sie alle Socialdemokraten werden würden, wenn der König und die Regierung ihren Forderungen nicht nachkämen, da war wieder nichts von Entrüstung bei den Conservativen zu merken. (Beifall links.) Noch ein Wort zu Herrn von Stamm: Auf seine Angriffe gegen die die Socialdemokratie erspare ich mir jede ausführliche Antwort. Sie haben auf unserer Seite nur den Eindruck gemacht, als wenn es Herrn v. Stamm wünschbar erschienen wäre, diesen neuen Reichstag mit einer königstreuen Demonstration nach oben zu eröffnen. (Lebhafter Beifall bei den Socialdemokraten.)
 Die Discussion wird geschlossen.
 Der Antrag Manteuffel wird gegen die Stimmen der Conservativen und Reichspartei abgelehnt, der Antrag Auer mit großer Majorität angenommen.
 Ebenso wird der Antrag Auer und Genossen auf Einstellung des Strafverfahrens gegen den Abg. Schippel angenommen und zwar einstimmig.
 Nächste Sitzung Dienstag 12 Uhr. Tagesordnung: 1. Schleuniger Antrag Zimmermanns und Genossen auf Einstellung des Strafverfahrens gegen Abgeordneten Werner (Antis.) 2. Erste Berathung des Etats. 3. Interpellation Paasch und Friedberg (natl.) wegen Abänderung des Zudervergesetzes.
 Schluß 3 Uhr 15 Min.

Neueste Nachrichten.

— Berlin, 6. December. Der Bundesrath trat heute zu einer Plenarsitzung zusammen und befiel für die Berathung der Umsturzvorlage im Reichstage die Geheimräthe Sedendorf, Dr. Kersch und Regierungsrath Bumm zu Commissaren.
 — Neue Anleihe. Dem Reichstage ist, der „Schle. Ztg.“ zufolge, der Entwurf eines Gesetzes betreffend Aufnahme einer Anleihe für Zwecke der Verwaltung des Reichsheeres, der Marine und der Reichseisenbahnen im Betrage von 43,947,692 Mark zugegangen.
 — Die der „Hamb. Correip.“ wissen will, wird der preussische Gesandte bei den Hansestädten, von Riederlen-Wächter, nur kurze Zeit in Hamburg verbleiben und demnächst nach Berlin in das auswärtige Amt zurückberufen werden.
 — Initiativanträge. Die conservative Fraction hat außer den schon gemeldeten Initiativanträgen noch einen Antrag eingebracht, welcher den Vorn ändern die Berechtigung gewähren soll, von den dazu Verpflichteten den fälligen Alimentenbetrag für uneheliche Kinder durch Lohnabzüge einzufassen.
 — Der Plan, in den Räumen des Reichsversicherungsamtes ein Nfallmuseum einzurichten, wird der „Volkstz.“ zufolge in nicht allzuferner Zeit zur Ausführung kommen.
 — Ministerkrise in Ungarn. Ein Telegramm aus Budapest meldet: Das Cabinet Weterke wird in der allernächsten Zeit unter allen Umständen demissioniren, auch wenn die Sanctionirung der Kirchenvorlagen noch erfolgen sollte.
 — Rom, 5. December. In der Deputirtenkammer kamen zahlreiche Anfragen und Interpellationen zur Berlesung, darunter solche über die innere Politik, über die Auflösung socialistischer Vereine, über die Vorgänge in Fuzien, über die Entwendung von Documenten in dem Banca-Romana-Proceß etc.
 — Brüssel, 6. December. Nach einer Meldung des „Wolffschen L.-B.“ verlesen die Socialisten bei der Berathung des Budgets eine Erklärung, in welcher sie im Namen ihrer republikanischen Ueberzeugungen gegen die Civilliste und die Dotation des Grafen v. Flandern protestiren. Als am Schluß der erregten Berathung der Ministerpräsident zu dem Hoch des Königs aufforderte, rief die Kammer, auch die liberale Linke, und die Progressivsten lange Zeit: „Es lebe der König!“ Die Socialisten erwiderten: „Es lebe das Volk, nieder mit den Capitalisten!“
 — Paris, 6. December. Die Madagascarvorlage ist vom Senat angenommen worden.
 — England. Nach einer Obejaer Drahtmeldung der „Times“ wird die russische Armee im Kaukasus um 25,000 Mann verstärkt. Diese unerwartete Verstärkung wird in unterrichteten Kreisen als eine Folge der gegenwärtig ungeordneten Zustände in türkisch Armenien bezeichnet. — Der Zeitung „Wolchod“ zufolge ist die Ausweisung der Juden aus dem Grenzrayon auf die Verfügung des Ministers des Innern hin eingestellt worden. Ein kaiserlicher Ukas, welcher das bezügliche Gesetz aufhebt, siehe in nächster Zeit bevor.
 — Leipzig, 7. December. Die der „Schlesischen Zeitung“ gemeldet wird, wurden bei der gestrigen Stadtverordnetenwahl vier Candidaten der „Ordnungspartei“ und vier Socialdemokraten gewählt. Es ist das erste Mal, daß Socialdemokraten in das Leipziger Stadtverordnetencollegium kommen.

Stadt-Theater.

Freitag:
„Cavalleria rusticana“.
„Die goldene Märchenwelt.“

Lobe-Theater.

Freitag:
„Zwei Wappen.“
Sonnabend:
„Zwei Wappen.“

Victoria-Theater

(Simmenauer-Garten.)

Lüchlich:
Specialitäten - Vorstellung.
Anfang 8 Uhr.

Saynau.

Große öffentliche Versammlung
für Arbeiter u. Arbeiterinnen.

Sonnabend, den 8. December,
Abends 7 1/2 Uhr
im Gasthof zum „goldenen Löwen“.
Tagesordnung: 1. Die Lage des
arbeitenden Volkes und ihre Organi-
sationen. 2. Discussion. 3. Tätig-
keitsbericht des hiesigen Gewerkschafts-
cartells. 4. Verschiedenes. Referent:
Ernst Grenz aus Chemnitz.
Eingeladen sind besonders die un-
organisierten Arbeiter u. Arbeiterinnen.
 Zutritt hat Jedermann. — Eintritt
frei.
Der Einberufer.

Consum-Marken

in Beträgen unter 10 Mark
kaufe ich
nur noch bis Weihnachten

C. Kretschmer,

31 Schmiedebrücke 31
letztes Viertel vom Ringe.
3280

JAMAICA - Rum

Original-Waare, hochf. p. Ltr. Mk. 3,—
Jamaika-Rum No. 1,
vorzügliche Qualität p. Ltr. Mk. 2,50
Cognac fine Champagne,
Original per Fl. Mk. 4,50
Cognac vieux

von Marcell Duval

hochfein p. Fl. Mk. 3,— (alles auch
in 1/2 u. 1/4 Ltr. Flaschen).
Alter Dreslauer Getreidebrenn
per Liter Mk. 1,10

Liqueure

von Hartwig, Kantorowicz in Posen
zu Original-Fabrikpreisen.
Cigarren in allen Preislagen
nur beste Fabrikate
zu den billigsten Preisen.

J. Thamm,

Neue Graupenstr. 5,
Special-Geschäft für Cigarren und
feine Spirituosen.

Achtung!

Ich verkaufe jetzt
Herren- und Knaben-
Garderobe

billiger als alle Konkurrenz
von guten durablen Stoffen ver-
arbeitet, mit schneidigem Sitz, jeder
versuche es, er wird dabei sein
Geld sparen. 3079

Paul Brinnitzer

60 Goldene 60
Oblauer-Strasse.

Erste deutsche

Stoff-Chemisett-Fabrik
„Minerva“
Lauengienstrasse Nr. 57, 1. Et.

Enger u. Verkaufsstelle engros u. en détail
in Stoff-Chemisettes, Schürzen u.
Unterrocken in allen Preislagen und
effins bis zur elegantesten Ausstattung;
Biederer verkaufen Vorzugspreise bewilligt;
recepter werden angestellt.

Sonnabend, den 8. December:

Eisbeine.

8284
Sonnabend:
Familienabend
mit musikalischer Unterhaltung.
Es ladet ergebenst ein

H. Rüster,

Restaurateur, Lehndamm 28.

Zu Festgeschenken:

Arac, Rum, Cognac

(Ist importirt en gros und en détail)
f. Punsch u. Glühweineextracts.
Banana, Ananas, Burgunder,
Kaiser-Welsch u. Punsch,
ff Original- und Tafel-Liqueurs,
Annaburger Klosterbitter,
2721 Mandarinen-Singer,
Benedictiner,
Chartreuse, Curacao u.
„Nachod“
Magen- und Cholera-Mittel,
bekannt durch seine vorz. lichen Eigen-
schaften,
alten Breslauer Korn mit We. u.
abgezogen, Johannisbeer- u.
Blaubeerwein, Effig u. Roskita
empfiehlt

Hermann Seldel.

BRESLAU, Ring 27
Telephon No. 8.
Verkaufsstellen: In Ausverkauf im
Gauskur. im Comptoir im Hof

Neue und getragene

Kleidungsstücke,
speziell Westen und Jakets für 8
Alltägliche empfiehlt 3180

Oscar Bartneck,

Kleider-
Handlung
49 Friedrich-Wilhelmstraße 49.

Cigarren u. Cigaretten

sowie sämtliche
Schreibmaterialien
empfiehlt 3173

E. Simon,

Friedrich-Wilhelmstr. 49

!! Cigarren !!

vorzüglich und billig empfiehlt
Oskar Betz
2. Adalbertstraße 2. 3102

In reichster Auswahl

echt bayrische
Stilzschuhe von 1 Mk. an,
echt Petersburger
Gummischuhe
zu Original-Fabrikpreisen,
dauerhaftes wasserfestes
Leberschuhwerk
in jeder Preislage

für 3182
Damen, Herren und Kinder

Bernhard Ehrlich,

57, Neuschke-Strasse 57.

Zum bevorstehenden Feste

empfehle der geehrten Kundschaft mein
gut assortirtes Lager von
Cigarren, Cigaretten, Rauch-
Kau- und Schnupftabaken.

Als besonders preiswerth empfehle
ich folgende gut gelagerte Cigarren
in bester Qualität:

La Flor Cubana Mk. 3,00
Columbia „ 3,20
Excelentes „ 3,50
Oceano „ 4,00
La Marca „ 4,50

Paul Schuppe,

Cigarren-Engros- und Detail-Geschäft,
Lager von Schreibmaterialien,
Neue Tauenzienstraße 80.
3279

Achtung!

Im Cigarrenverkauf Ring 3
schon für 80 Pfennige
1 Kiste Cigarren.

Märchen- Buch

für die Kinder
des Proletariats.
Preis 1 Mark.
Zu beziehen durch die Exped. d. Bl.

38 = 38 = 38 = 38

Zum Propheten

Reuschestrasse 38,

am Königsplatz.

Winter-Paletots, warm gefüttert
von 9 Mark an.

Herren-Anzüge, sehr fest
von 12 Mark an.

Knaben-Mäntel u. -Anzüge
von 3 Mark an.

Pellerinen-Mäntel in allen Farben
von 15 Mark an.

Bel Kleider, Joppen,
Schlafrocke,
alles in grösster Auswahl.

Zum Propheten

Reuschestrasse 38, am Königsplatz.

38 = 38 = 38 = 38

Der Verein zur Regelung der gewerblichen Verhältnisse der

Töpfer und Berufsgenossen

zu Breslau und Umgegend
hält Sonnabend, den 8. December 1894 seine

Mitglieder-Versammlung

bei Martin, Pl. Groschen-
Gasse ab.
Tagesordnung: 1. Wie verlegen wir unsere Vereins-Versammlungen.
2. Die Berliner Konferenz. 3. Verschiedenes. 3285

Steinkohlen - Briquettes

beste, billigste und sauberste Hausbrand-Feuerung in
Stuben- und Kochöfen u., großer Heizeffekt in Folge langanhaltender Hitze
geringer Aschen- und Schlackenrückstand.

Steinkohlen - Briquettes - Fabrik.

Dr. Dzlegiecki,
Breslau, Siebenhufenerstraße 107.
Telephon 1361.

Bei Bestellungen in hiesigen Kohlenhandlungen bitten wir unser seit
Jahren bewährtes, als vorzüglich bekanntes Fabrikat zu verlangen.
Mit Offerten nach auswärts stehen gern zu Diensten.

Georg Dienstfertig

Schnittwaaren- u. Wäsche-Geschäft

Friedrich-Wilhelmstr. 77, 2. Laden vom Königsplatz links
empfiehlt sein reichhaltigstes Lager in

Kleiderstoffen, Leinen, Cattune, Büchen, Julets,
Herren- und Damen-Wäsche

sowie fertige Confection 2746

zu fabelhaft billigen aber streng festen Preisen.
Größe Auswahl in Arbeiter-Hosen, -Hemden und -Blusen.
Jeder Käufer erhält eine Gratis-Zugabe.

Immer billiger

als anderweitig kaufen Sie bei mir

das Beste u. Reellste

in

Herren- und

Knaben-Garderobe

zu streng festen aber erstaunlich niedrigen Preisen,
welche auf jedem Stück deutlich in Zahlen
vermerkt sind.

Schlafrocke,

aus weichen, wolligen Stoffen,
in großer Auswahl.

Hohenzollern-Mäntel,

bei mir durch vorzüglichen Sitz besonders an-
erkannt und beliebt,

Interims-Joppen,

aus echt bayrischen Loden.

Paletots,

aus Eskimo und vielen anderen Stoffen in
hocheleganter Ausführung, der vorgerückten
Jahres wegen zu bedeutend herabgesetzten
Preisen.

Den löbl. Vorständen von Wohlthätigkeits-An-
stalten empfehle ich ganz besonders zu Weihnachts-
Gabeempfehlungen mein enormes Lager aller Art
Garderobe und biete für diesen guten Zweck die erdenklich
größten Vortheile.

S. Hurtig,

84 1. Et. Oblauerstraße 1. Et. 84

Eingang Ecke Schuhbrücke.

57 57 57 57 57 57 57 57 57 57 57 57 57 57

Herren- und Knaben-Garderobe

in nur reeller Waare, billiger als Ueberall

Eduard Freund, 57, Rensche-Strasse 57,

Ecke Hinterhäuser.

57 57 57 57 57 57 57 57 57 57 57 57 57 57

Der Billigste!

ist und bleibt
Albert Wagner, Friedrich-Wilhelmstraße 70.

Kleiderstoffe.
 Schwarz Cachemir, echtfarbig, rein Wolle 60 Pf.
 Cheviot in allen Farben, gute Qualität 60 =
 Crêpe, eleganter Stoff zu Straßenkleidern 80 =
 Focker, dauerhafter Stoff zu Hauskleidern 30 =
 Damenuch in den schönsten Farben 40 =

Confection.
 Damen-Mäntel, elegante Neuheiten von 10,— Mk. an.
 Capes, aparte Façons = 9,— =
 Golf-Capes in den neuesten Farben = 4,50 =
 Jaquets, das Neueste der Saison = 5,50 =
 Jaquets, anliegende d'ice Façons = 7,— =
 Kinder-Mäntel mit schottischen Capuchon = 4,50 =
 Kinderjackchen, elegante Neuheiten = 1,— =

Costumes.
 Fertige Damenkleider von reinwollenen Stoffen 12 Mk.
 Schwarze Cachemir-Kleider, sowie Fantasie- 14 =
 Elegante Frackkleider 15 =
 Hosenkleider von Tuch und Woller 5 =
 Kinder-Kleidchen, elegante Ausführung 1 =
 Mädchen-Kleider für jedes Alter 3 =

Züchen und Julets
 nur echte, federdicke Waare, sehr billig.
 Bettdecken, Elsfarbend, Velour und Flanelle,
 Gardinen, Portieren und Teppiche in größter Auswahl.
Tricotagen.
 Wollene Herren-Hemden, -Hosen und -Jacken v. 75 Pf. an.
 Gleichzeitig mache ich auf mein sehr großes Lager Arbeiter-Garderobe
 und viele andere Artikel, welche zu außergewöhnlich
billigen Preisen zu
 verkaufen, aufmerksam.

Albert Wagner

Nr. 70, Friedrich-Wilhelm-Straße Nr. 70.

Fabrik von Arbeiter Sachen
 Spezialität: Arbeitshosen.
E. Liedcke, Stadgasse Nr. 30.
 En gros. 2476 En détail.

S. Danziger

Schnittwaaren- u. Wäsche-Geschäft
 20, Adalbert-Straße 20, neben der Post,

empfiehlt sein reichhaltiges Lager in
 Kleiderstoffen, Leinen Kattunen, Julets, auch
 fertige Confection zu fabelhaft billigen,
 aber streng festen Preisen. 3092
 Größte Auswahl in
Arbeitshosen, Hemden u. Blousen.

Die Breslauer Musikwaaren-Fabrik

Inh. R. Cohn, Kupferschmiedestraße 17
 empfiehlt ihr großes Lager aller Arten
 Drehorgeln und selbstspiel. Musikwerken
 mit einlegbaren Notenblättern,
 wie Seraphines, Herophons,
 Aristons, Manopans,
 Symphonions, Polyphons,
 Harmonikas,

die echten Accordzithern mit 6 Manualen von
 10 Mk. an,
Zithern, Violinen etc.
 Wegen Geschäftsverlegung veranlasse ich bis 24. Dezember
 einen großen Weihnachts-Ausverkauf
 und gewähre auf meine bekannt billigen Preise noch
einen Extrarabatt.
 Zum Verkauf gelangen nur
 Instrumente bester Qualitäten,
 keine Namtswaare, wie anderweitig. 3274
 Reparaturen werden schnell und billig ausgeführt.
 Illustrierte Preisbücher gratis und franco.

Cigarren-Fabrik E. Kirschner 3198
 BRESLAU, Friedrich-Wilhelm-Straße 11.

Bilder-Einrahmungen.
 Die Göttin der Freiheit, Bildnisse
 von Lassalle, Marx u. s. w. volks-
 thümliche Gmnsprüche, sowie
 sämtliche Glas- und Porzellan-
 waaren, Lampen, zu den billigsten
 Preisen in der Glaserei bei 3109

Aug. Paetzel
 Paulstraße 5/9.

F. Weich,
 Friedrich-Wilhelmstr. 5.
 Neellste Bezugsquelle
 für 2716
Herren- u. Knaben-
Garderobe.
 Große Auswahl, spottbillige Preise.
F. Weich,
 Friedrich-Wilhelmstr. 5.
 Anfertigung n. Maß eleg. u. billig.

Damen-Gamaschen, fest u.
 wasserdicht 4,50 Mk.
 Damen-Gamaschen,
 Doppelsohle mit Kapp-
 5,50 Mk.
 Damen-Filzstiefeln
 zum Schürren und
 mit Gummizug,
 2 sohlig 6,50 Mk.
 Herren-
 Gamaschen
 mit Doppel-
 sohle 7 Mk.
 Herren-
 Gamaschen
 auf Rand,
 leicht und
 haltbar
 7,50 Mk.




Herren-Gamaschen, elegant mit Besatz
 Knöpfen 8,00 Mk.
 Gute Gutmacher-Filzschuhe für Herren,
 Damen u. Kinder. Knopfstiefeln, Schnür-
 und Schaftstiefeln in Tuch, Filz und
 Leder für Kinder in jedem Alter,
 großer Auswahl.
 Zu Weihnachtsgeschenken empfehlen:
 Gummischuhe für Herren 4,50 Mk.
 Gummischuhe für Damen 2,50 Mk.
 Gummischuhe für Kinder in bester
 Qualität 2,00 Mk.
Ludwig Herz,
 Breslau, Blücherplatz 4,
 (neben der Rohren-Apothek).

Lucas Nachfolger Fraenkel

Neubau. Nr. 54 Schmiedebrücke Nr. 54. Neubau.

Große Gelegenheitskäufe.

Normal-Herren- und Damen-Hemden von 90 Pf. an. Geschickte Damen-Untertröcke von 1,00 Mk. an.
 Herren- u. Damen-Unterbrinkleider von 75 Pf. an. Geschickte Herren- u. Knaben-Wecken von 1,75 Mk. an.
 Kinder-Kittel in allen Größen von 40 Pf. an. Handschuhe für Herren, Damen u. Kinder, 30 Pf. an.

Strümpfe, Socken, Gamaschen.

Eigenes Fabrikat, nur vorzügliche Qualitäten. * Riesiges Lager zu spottbilligen Preisen.
 NB. Herrinnen und Wohlthätigkeits-Kapellen gewähre zu Weihnachts-Gabesherrungen außerordentliche Vortheile.
 Auf Firma und Nummer bitte genau zu achten!

Usluga polska. Das 60jährige Bestehen der Firma garantiert für nur reelle Waaren. 3205

Lucas Nachfolger Fraenkel

Neubau. Schmiedebrücke Nr. 54. Neubau.

Control-Marken-
Hüte
 am besten und billigsten nur in der
Gut-Fabrik
Schmiedebrücke
19
 neben der Brauerei
 „zum Aufbaum“.
 3087